

lage:

.90
60
00
33
50
75
00
40

n aus.

jedem, seinen

Sachen,

4154

Am
platz.

nach langem schwerem

Adressen

es Wesen und biederer

Erde! —

der Facherei

omp., J. G.

ter-Verband

schweren Leiden unfer

Adressen

4151

identen bewahren! —

nachmittags 3 Uhr, vom

Ortsverwaltung.

verschied nach langem,

4159

Adressen

i ihm die Erde!

-Vereinigung

sch & Comp.

Uhr, entschließ sanft nach

Mitarbeiter, der Vohrer

Adressen

4152

Erde!

Adressen und Vohrer

Adressen

Adressen

Adressen

Adressen

Adressen

Adressen

Adressen

Adressen

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 M. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher Anstalt Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 178.

Bielefeld, Dienstag, 3. August 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Ein Opfer Roms.

Wir lesen in der „Berliner Volkszeitung“:
Die Vorgänge der letzten Tage in Spanien zeigen, in was
für einem Abgrund ein Land gerät, das der Mordanschlag be-
herricht, in dem Rom der Tyrann ist. Spanien, das im 16.
Jahrhundert das mächtigste Land Europas, das bedeutendste
Kolonialreich der Erde war, ist in 300 Jahren durch die römische
Kirche in das tiefste wirtschaftliche, kulturelle und politische
Elend geführt worden, und seine gegenwärtige klerikale Re-
gierung tut das Menschenmögliche, an diesem furchtbaren
Werke weiter zu arbeiten. In allen drei großen romanischen
Ländern Europas, in Frankreich, Italien und Spanien, hat die
römische Hierarchie das selbe Ziel verfolgt, Land und Volk zu
unbedingt dienstbar zu machen. Frankreich hat, angefangen bei
der großen Revolution von 1789, in einem mehr als hundert-
jährigen erbitterten Kampfe diesen Zwängen niedergeworfen
und sich von seiner Knechtung befreit; Italien folgte ihm; allein
Spanien ist noch der Sklave Roms. Die bourbonischen Herr-
scher haben sich allezeit als die dienstreichen Knechte und Mittel
des Papsttums erwiesen.

Gerade zur rechten Zeit ist in diesen Tagen ein Buch er-
schienen, das uns ein erschütterndes Bild des Elends entwirft,
unter dem das spanische Volk leidet, und das nachweist, daß
allein die römische Kirche die Schuld an diesem Elend trägt.
Der Verfasser, ein ehemaliger spanischer Priester, der den Mut
besaß, seiner Ueberzeugung zu folgen und die Fesseln der Kirche
abzubrechen („Das heutige Spanien unter dem Joch des Papst-
tums“ von Padre Don José Ferrandis, Autorisierte Ueber-
setzung von Don Alberto, Frankfurt a. M. 1909, Neuer Frank-
furter Verlag), schildert mit einem Reichtum an Beispielen in
den lehrreichen Büchern, wie es heute in Spanien aussieht, wie
das ganze spanische Volk geistlich von der dem unwissenden
und ungebildeten Klerus blindlings dienenden Regierung auf
der niedrigsten Kulturstufe gehalten wird, wie Spanien einen
mittelalterlichen Staat inmitten der modernen Welt bildet.
Hören wir den Verfasser selbst:

Seit ungefähr zwanzig Jahren nimmt Spanien unter den
Völkern eine eigenartige Ausnahmestellung ein. Nicht etwa
seiner Fortschritte wegen, sondern weil es im Gegenteil einen
solch bedauerlichen Grad der Rückständigkeit erreicht hat.
Es ist nicht das erstemal, daß dies geschieht. Die Ereignisse
der Geschichte wiederholen sich, und besonders bei jenen Völ-
kern, bei denen das Temperament den Verstand überwiegt und
die sich zudem leicht von den Gezeiten der Ueberlieferung führen
lassen. Es scheint ein grausames Verhängnis auf der schönen
Halbinsel zu lauern, ein Fluch ewiger Rückständigkeit. Es ist
die Rückständigkeit des Papsttums, die seit den Tagen
Georgs VII. ihren Einfluß auf die Seele der Nation ausübt.
Zum zweitenmal im Laufe eines Jahrhunderts leidet Spanien
unter dem schweren Joch einer Restauration der Priesterherr-
schaft. Bisherig schaltete sie sich in unserer Zeit. Wir befinden uns
wieder in der Epoche von 1823, wie sie Urquizaona in seinem
Buche „Spanien unter der Willkürherrschaft der apostolischen
Kongregation“ schilderte. Die Vorgänge jener schändlichen
Zeit, die dem Kongregat zu Verona so willkommen waren, wieder-
holten sich in unseren Tagen. Nur mit dem einen Unterschiede:
damals hörte man Proteste, — während heute das Volk in un-
gläublicher Enttäuschung daniederliegt.

Von dieser Situation weiß man außerhalb Spaniens nichts.
Man kennt sie nicht einmal recht im Lande selbst. In Europa
nicht, weil die iberische Halbinsel am wenigsten studiert wird.
In Spanien selbst nicht, weil das Papsttum jetzt, wo es in dem
modernen Zeitgeist und in der Solidarität der zivilisierten Welt
unüberwindbare Hindernisse vor sich sieht, seine Taktik ändert
und weniger überläßt vorzuckt. So haben sich die Spanier
allmählich an einen etappenmäßigen Rückschritt gewöhnt, bis
sie sich nun von einem eigenen Neg zurückziehen. Aber sie
geben sich darüber keine Rechenschaft. Denn zwischen den einzel-
nen Teilen der Volksgemeinschaft besteht kein geistiger Zu-
sammenhang wie bei anderen Nationen. Die Städte scheinen
unter sich und von der Hauptstadt durch weite Meere getrennt
zu sein, die verstreut sind durch die Unkultur im Verein mit dem
traditionellen Geist der Zwitterwelt. Madrid weiß wenig von
den Provinzen, und diese glauben, die Hauptstadt lebe so, wie
sie selbst, ebenso geistlich von der Priesterherrschaft. Die Presse ist
kein Element der Aufklärung. Sie duckt sich furchtbar vor der
Theokratie und verschweigt, was die Allmächtigkeit bloßstellen
könnte, da sie fürchtet, von ihnen in der Existenz gefährdet zu
werden. Eben dieser Unwissenheit und dieser Unreife ver-
dankt die Papstgewalt ihre Stärke. Auch die Korrespondenten
der Auslandspreise bringen nicht in die Tiefe dieser Situation,
und was sie wirklich ergründen, das wagen sie nicht einmal ihren
Blättern ganz zu berichten. — aus Furcht, daß man es ihnen
doch nicht glauben würde. So kennt man Spanien weniger als
die Polakien. Man hält uns für ein Volk, wie etwa die Belgier
oder Bayern, die ja auch gut päpstlich sind.

Aber um Spanien ist es eine ganz andere Sache. Zunächst
gibt es kaum ein Volk, das irreligiöser wäre, das mehr an
Gotteslästerungen leistet, das von den Dogmen und der christ-
lichen Moral weniger Abnung hätte. Und dennoch gibt es kein
anderes, das der römischen Herrschaft mehr unterworfen wäre.
Darum der Rückschritt ins 17. Jahrhundert.

In dieser Nation verfolgt man den Bürger, der liberal ist
oder scheint, heute wie Anno 23, und nicht ihn an den Bettelstab
zu bringen. Die absolutistischen Parteigänger des Thron-
prätendenten Don Carlos sind wieder zu Einfluß gelangt, und
ihre Ideen sind bei Hofe wie bei der untersten Behörde in
Geltung. Die Kirche hat fast alles das wieder erlangt, was ihr
früher im Wege der Verweltlichung genommen worden. Tägli-
ch überhäuft man sie mit Gunst- und Gnadenbezeugungen, und
zum Dank stellt sie sich als die Verfolgte und von der Monarchie,
gegen die sie unaufhörlich konspiriert, verrätene Unschuld hin.
Das Unterdrückte ist in die Hände der Klerikalen zurück-
gefallen. Man hat zwar die Inquisition noch nicht wieder ein-
geführt, aber man bereitet ihrer Wiedertat den Boden. So wurde
1907 dem Erzbischof von Toledo der Rang und der Titel
eines Großinquisitors wieder zuerkannt und ihm die Herrschaft
über einige Güter eingeräumt, die mit diesem Amte verbunden
sind. Die geistlichen Behörden üben Funktionen aus. Die
Bischöfe und die Herren der Klöster machen von dem ungeheuri-
chen Privileg Gebrauch. Geistliche und Ordensbrüder einzuf-
perren und zu foltern, Jungfrauen gegen ihren Willen und den
ihrer Familien der Freiheit zu berauben und hohe und niedere

Justiz auszuüben. Es ist, als stände ein mittelalterlicher Staat
mitten in dem modernen Staate. In beängstigendem Umfange
wächst die Zahl der eingeborenen und ausländischen Kloster-
insassen. Der Weltgeistliche ist doppelt oder dreimal so viel
als nötig, und darum sind sie in ihrer Mehrheit zum Elend
verurteilt. Inzwischen wächst die Auswanderung in alarmieren-
der Weise. In der Landwirtschaft und der Industrie, deren sich
übrigens die Klöster auch bereits bemächtigt, fehlt es an nüt-
zbringenden Arbeitskräften. Zum wenigsten ein Drittel des
Landes liegt ungebaut da.

Noch ein letzter Strich zu diesem mit breitem Pinsel hinge-
worfenen Bilde. Warum ich von der Rückkehr zum Mittelalter
sprach? Die Regierenden zwingen heute sogar den Bürger, sich
zu der von den Jesuiten bestimmten Stunde schlafen zu legen.
Nur zuviel müssen die soziale und öffentlichen Vergnügungen
schieben. Eine Unterdrückung aller Freiheiten, die Spanien
heute erlebt, hat Europa noch nie gesehen. Es ist klar. Frei-
heit, Kultur und Recht nehmen in gleichem Maße ab, wie die
Herrschaft der römischen Kirche wächst. Dieser krankhafte Zu-
stand verschlimmert sich schnell. Im Frühjahr 1908 hat das
klerikale Ministerium Maura unter dem Vorwand, einen ge-
meingefährlichen Terrorismus auszurotten, von dem allerdings
nur in Barcelona etwas zu spüren war, einen Gesetzentwurf
eingebracht, der selbst ein Attentat gegen das Rechtsgefühls-
bewußtsein und die Wiederkehr des Sanktum officium vorbe-
reitet. Denn Freiheit, Ehre und Leben des Bürgers, das Ver-
sammlungsrecht, das geprüfte und gedruckte Wort, sowie die
Zeitungsmittel des willkürlichen Urteilspruches gewisser, aus
reaktionären Elementen zusammengesetzter Behörden überant-
wortet werden, die mit der richterlichen Gewalt ausgestattet sein
sollen, festzunehmen, zu verurteilen, zu verfolgen und zu unter-
drücken, wen und was immer ihnen nur verdächtig erscheint.

Um zu erfahren, woher eine solche Idee stammte, brauchte
man nur die katholische Presse zu lesen und zu hören, wie die
Bischöfe im Senat dieses Projekt verurteilten. Sie fanden es noch
über die Wachen sanft und hätten lieber die Unterdrückung der
Gedankensfreiheit überhaupt mit roher Gewalt gesehen.

In klarer Darstellung wird nun in den einzelnen Kapiteln
des tapferen Buches gezeigt, wie ein großes Volk in diesen ver-
werflichen Zustand materieller und geistiger Elends geraten
konnte. Immer wieder kommt der Verfasser zu dem Schluss:
Es ist die römische Kirche, die dieses furchtbare Verbrechen
hat. Der Verfasser zeigt an dem Beispiel Spaniens, dessen
wirtschaftliches, geistiges und moralisches Elend man draußen
noch nicht genügend kennt, wie es einem Volk ergeht, das unter
der tyrannischen Herrschaft des Papsttums gerät, und welcher
Strandeszustand eine Nation befallen muß, die sich von der
römischen Zedra niederlassen läßt.

Nicht zuletzt haben wir in Deutschland allen Grund, an dem
Beispiel Spaniens zu lernen und uns von ihm warnen zu lassen.
Denn auch bei uns ist Rom erneut auf dem Marsch; seine Schur-
truppe, das Zentrum, nach Ballestrins berühmtem Ausspruch
„die Leibgarde des Papstes“, wittert Morgenluft und macht neue
transpyrische Anstrengungen, unterstützt von dem preussischen
Junker, das deutsche Volk in geistige Fesseln zu schlagen, und
die Herrschaft der päpstlichen Zedra immer fester zu begründen.
Die Religion und die Kultur haben Spanien ins Verderben ge-
führt; mag das deutsche Volk dafür sorgen, daß ihm nicht das-
selbe traurige Schicksal blüht. Wie es sich der Schwärzen er-
wehren kann, hat es am Beispiel Frankreichs gesehen: Reinliche
Scheidung zwischen Staat und Kirche, energische Zurückweisung
aller hierarchischen Uebergriffe sind das einzige Mittel, die ein
Volk vor der römischen Gefahr bewahren können. Wenn wir
doch in Deutschland erst soweit wären!

Wir können diesen Ausführungen des demokratischen Blattes
im großen und ganzen zustimmen, wenn wir auch der Ansicht
sind, daß die Herrschaft der katholischen Kirche nicht die letzte
Ursache der Verkommenheit Spaniens gewesen ist, sondern selbst
erst wieder in den wirtschaftlichen Verhältnissen Spaniens ihren
Grund hat. Immerhin sollte das liberale Bürgertum am Bei-
spiel Spaniens lernen.

Vom Kadavergehorfam.

Von einem ehemaligen Offizier wird der „Breslauer Volks-
wacht“ geschrieben:

Nach dem Tode des Kommunardenschlächters Gallifet er-
zählte die „Frankfurter Zeitung“ u. a. folgendes über den Ver-
brennen. Als Boulangeres Bestreben nach der Diktatur immer
offenbarer wurde und die französische Regierung auf Abwehr-
mittel sann, erschien eines Tages Gallifet beim Minister des
Inneren, Constans, und meinte, die Sache mit Boulanger könne
sehr einfach gemacht werden. Man möge ihn (Gallifet) zum
Kriegsminister ernennen, er werde dann einen Unteroffizier
und sechs Mann zu Boulanger schicken, ihn verhaften, in die
Kaserne führen und dort erschießen lassen. Constans brachte
Gallifets Vorschlag vor den Ministerrat. Einige der Minister
waren mit dem Projekt des Generals vollkommen einverstanden,
denn das Rezept: Tote Hunde beißen nicht, ist von jeher das
durchgreifendste gewesen, mögen auch die Leute, die von den
Grundrissen der Realpolitik nicht ganz durchdrungen sind, da-
gegen allerlei Bedenken haben.

Auch Constans hatte vom moralischen Standpunkte aus gegen
Gallifets Plan nichts einzuwenden. Für ihn kamen nur Er-
wägungen, die von der Furcht um seine eigene Haut diktiert
waren, in Betracht. Er war der Ansicht, daß Gallifet durch-
aus fähig sei, das von ihm ausgedachte abgeurteilte Verfahren
gegen Boulanger durchzuführen, aber niemand könne garan-
tieren, daß er, wenn er Kriegsminister sei, nicht auch jedem seiner
Zivilkollegen einen Unteroffizier und sechs Mann zum gleichen
Zweck ins Haus schicken werde. Das lehnte der hohe
Ministerrat ein und Gallifet wurde nicht Kriegsminister.

Die Geschichte ist weniger wegen der Strupplosigkeit, die
alle daran Beteiligten entwickelten, lehrreich, als vielmehr wegen
der drastischen Illustration, die sie zum Kapitel vom militärischen
Kadavergehorfam liefert.

Bestünde nicht auch in der französischen Armee ein solcher
Geheiß, so hätte Herr Constans Gallifet an den Hals ge-
führt und gefragt: „Glauben Sie denn wirklich, daß Sie einen
Unteroffizier und sechs Mann aufreiben können, die den General
Boulanger mitten im Frieden ohne Urteilspruch tötschicken?“
Nein, Herr Constans begte im Gegenteil die Befürchtung, daß
Gallifet nicht nur einen Unteroffizier und sechs Mann der be-
wachten Qualität, sondern mehrere solcher Unteroffiziere und

eine Duzend solcher Soldaten im Handumdrehen auf die Weine
bringen würde.

Wir erinnern hier an die bekannte Köpenicker Affäre. Die
daran beteiligten Soldaten erklärten, sie hätten ohne Befehlen
gegen den Bürgermeister vor ihren Waffen Gebrauch gemacht,
wenn dieser sich widerlegt hätte oder ihnen vom führenden
„Offizier“ ein entsprechender Befehl erteilt worden wäre.

Allerdings enthält das deutsche Militärstrafgesetzbuch den
§ 47, der sagt, daß der Untergebene, der einen Befehl ausführt,
von dem er weiß, daß er ein Verbrechen oder Vergehen bezweckt,
als Teilnehmer bestraft wird. Höchstwahrscheinlich weiß auch
das französische Militärstrafgesetzbuch eine ähnliche Bestim-
mung auf. Aber derartige Paragraphen bleiben gewöhnlich wie
das Viehchen im Verborgenen. Sie stellen mehr einen Rierat-
vor, der nur eine formale Konzeption an die Theorie vom Rechts-
staat ist. Es ist z. B. charakteristisch, daß der genannte § 47
in den deutschen Kriegskartellen, die eigentlich einen Auszug aus
dem Militärstrafgesetzbuch vorstellen sollten, vollkommen igno-
riert wird.

Und selbst, wenn solche Paragraphen bei der theoretischen
Ausbildung der Soldaten Beachtung fänden, so würden sie nicht
viel nützen, weil der übrige und zugleich weitaus größte Teil
der Erziehung auf die Einimpfung eines bedingungslosen Ge-
horchens abzielt. Außerdem ist der Gehorham gegen Befehle
Vergelehter mit zu drakonischen Strafen bedroht, daß jeder
Untergebene sich die Verweigerung des Gehorchens mehrfach
überlegt.

Der militärische Kadavergehorfam gehört zu den vielen Er-
scheinungen, die nicht möglich wären, wenn die große Masse der
Menschen ein wirkliches Rechtsgefühl besäße. Daß ihr dieses
Gefühl mangelt, ist aber nicht auf das Konto der Einzelnen zu
setzen, sondern auf jenes des kapitalistischen Klassenstaats, der
jeden Rechtsbegriff aufstellt, zu ihrem Schutze diese Bücher
schreiben läßt, zugleich aber aus Gründen der Selbsterhaltung
seine eigenen Rechtsbegriffe und seine eigenen Gesetze fort-
während verleiht. Er verbietet z. B. die absichtliche Tötung
eines Menschen und bestraft sie — war's nicht so traurig, müßte
man darüber lachen — mit dem, was der Delinquent selbst
getan hat. Er verbietet die gewalttätige Wegnahme des Eigen-
tums und hat an den Gerichtsvollziehern eigene Organe auf-
gestellt, die solche Konfiskationen verhängmäßig betreiben. Bricht
Krieg aus, so werden verschiedene Handlungen, die das Straf-
gesetzbuch mit schweren Strafen bedroht, unter gewissen Um-
ständen sogar zu äußerst verdienstvollen Taten. Die Zerstörung
von Menschenleben, die Vernichtung menschlicher Gesundheit,
das Zusammenbrechen menschlicher Heimstätten, werden zur
Pflicht. Je besser einer diese Künste verleiht, um so größere
Ehrung erwartet ihn.

So werden in den Menschen durch den Staat selbst die
Rechtsbegriffe immer wieder verwirrt. Vor allem wird in
ihnen nur zu leicht der Glaube erweckt, daß man staatlichen
Organen, die mit einem gewissen Nimbus umgeben sind, unbe-
dingt Folge leisten muß, auch wenn sie etwas fordern, was den
richtigen menschlichen Rechtsbegriffen auf das schärfste
widerpricht.

Es ist also im Grunde aus der Natur des kapitalistischen
Klassenstaates zu erklären, daß die französischen Minister der
Ueberzeugung waren, Gallifet könne, wenn er erst einmal
Kriegsminister sei, Boulanger und noch etliche Würdenträger
ohne Schwierigkeiten erschließen lassen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

D-Bäse und Monatskassen. Wie die „Information“ er-
fährt, ist eine Neuordnung über die Benutzung der Schnellzüge
durch Inhaber von Monatskassen in Aussicht genommen. Die
Benutzer der Monatskassen sollen in Zukunft D-Bäse und
Schnellzüge nicht mehr benutzen dürfen. Die Eisenbahn-
direktionen sind schon jetzt ermächtigt, die Benutzung obiger
Bäse auf den Strecken, wo erfahrungsgemäß ein großer Fern-
verkehr stattfindet, gänzlich zu unterbinden.

Die Ueberverladung des Eisenbahnstalles durch das Stützen-
werk in Göttinge. Vor etwa 8 Wochen brachte die „Dortmunder
Arbeiterzeitung“ die Mitteilung, daß auf dem bekannten
Stützwerke „Phönix“ in Göttinge bei Dortmund zum Nachteil
des Eisenbahnverkehrs täglich erhebliche Ueberladungen der Eisen-
bahnwaggons erfolgten. Die Arbeiterzeitung“ führte sieben
Waggons mit Nummern und Bestimmungen an einem Tage
an, die mit mehr als 24000 Kilogramm Material überladen
waren. — Jetzt teilt die Eisenbahndirektion in Essen der Dort-
munder bürgerlichen Presse in einer längeren Erklärung mit,
daß eine eingehende Untersuchung auf dem Werke stattgefunden
habe. Es heißt da, daß die eingehende Untersuchung, die sich
auf den Zeitraum vom April 1904 bis zum Mai 1909 erstreckt
hat, ergeben habe, daß Staatsbahnwagen mit einem höheren,
als im Frachtbefehl angegebenen Gewicht zur Aufgabe gelangt
seien. Die Uebergewichte bewegten sich zwischen 1,4 bis 3,75
Prozent. Aus diesen Tatsachen ginge zwar hervor, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien; es sei aber ausgeschlossen, daß
es sich um planmäßige Missethaten des Werks zwecks Er-
zielung von Frachterlösen handle, vielmehr handele es sich
lediglich um Nachlässigkeiten einzelner Angestellten. Sämtliche
Forderungen, die sich für die Staatskasse an den bei der Unter-
suchung ermittelten Unregelmäßigkeiten ergeben haben, seien von
dem „Phönixwerk“ nunmehr beglichen. Die zukünftige Staats-
anwaltschaft habe die Angelegenheit geprüft und erklärt, daß
die Erhebungen keinen Anhalt für ein strafbares Handeln einer
bestimmten Person ergeben hätten. Schließlich seien auf dem
Werk auch Waggons mit Mindergewicht expediert worden.

Die Anzweiflungen im konservativen Lager mehrten sich tägli-
ch. So hat der konservative Verein in Wilsnack eine Ver-
sammlung einberufen, in der sich der freikonservative Reichs-
tagsabgeordnete Stubbenhorn sehr abfällig über das Verhalten
der konservativen Fraktion bei der Reichsfinanzreform aus-
sprach. Bezeichnend ist auch, daß der Vorsitzende des Vereins,
der Landwirt Dieckhoff, über die Unterwerfung unter den
Bund der Landwirte sagte:

„Die Deutschkonservativen haben die Bauern durch ihr Ver-
halten 5- bis 6mal mehr belastet, als sie durch eine Erbschafts-
steuer belastet worden wären und mit ihrem maßlosen Ein-
gehen haben sie sich selbst ihr Grab gegraben.“

Später sagte derselbe Redner noch: „Ich will
uns viele Mitglieder des Bundes der Landwirte“

el: Was Stach, Nr.
beide in Bielefeld.

den, so ganze Ortschaften. Wenn's losgeht, dann kullert's ganz gewaltig."

Auch die Polen rebellieren. Das polnische Komitee der Polen in der Fremde mit dem Sitz in Berlin hat ein Mißtrauensvotum gegen die polnische Reichstagsfraktion wegen ihrer Zustimmung zu den neuen Steuern ausgesprochen. In der Erklärung heißt es:

Da uns das Gesetz die Einberufung einer Versammlung verbietet, erheben wir, im Namen der von uns vertretenen Kaufmanns- und Industriellen in der Fremde, einstimmig Protest gegen das Verhalten der polnischen Reichstagsabgeordneten, welche, im Widerspruch mit den Interessen der breiten Massen des polnischen Volkes, an der Belastung der Bevölkerung mit neuen Steuern tätigen Anteil genommen hat. Wir fordern das polnische Reichstagskomitee für das Deutsche Reich mit dem Sitz in Berlin auf, sich seiner bisherigen Untätigkeit zu entschlagen, seine Wirksamkeit zu beleben und zu erweitern und in wichtigen Momenten seine Stimme zu erheben, um von der polnischen Bevölkerung ihr materielles und nationales Wohl schwer bedrohende Attentate abzuwehren."

Die neuen Steuern als Spekulationsobjekt.

Daß die neuen Steuern von den durch sie betroffenen Industrie-, Handels- und Verkehrsweigen als Spekulationsobjekt benutzt werden, ist schon an einer ganzen Reihe von Fällen festgestellt, so z. B. an der Steigerung des Kurses der Bierbrauereifaktien. Heute nehmen wir Notiz von einer Darlegung der „Germania“. Danach liegt es ähnlich wie beim Bier (Steuer pro Liter nicht ganz 2 Pfg., Preisaufschlag 10 Pfg.) auch bei den Zigarren. Die Berliner Firmen haben bekanntlich folgendes Bild der Preissteigerung nach Eintritt der Steuer gegeben:

Die bisherige 5-Pfg.-Zigarre wird	6 Pfg. kosten
6	7-8
7	8-9
8	10
10	12
12	15

Die „Germania“ weist nun darauf hin, daß die Belastung durch den neuen Zoll erheblich geringer ist. Sie stellt die Steuerbelastung und die Preissteigerung für 1000 Stück (Mille) einander gegenüber:

Sorte	Mehrbelastung durch die Steuer	Mehrbelastung im Kleinhandel
5 Pfg.	2,84	10
6	11,15	10-20
7	12,80	10-20
8	13,60	20
10	15,60	20
12	17,60	30 usw.

Danach soll namentlich die Fünftensatz-Zigarre nahezu viermal stärker belastet werden, als es durch die Steuer erforderlich sein würde. Ein ganz anständiger Extraprofit!

Beim Kaffeehandel ist es nicht anders. Die „Germania“ beruft sich auf hervorragende Sachverständige, die ihr versichert haben, daß eine gleiche geleitete Firma in der Lage ist, gebrannten Kaffee um nahezu denselben Preis, höchstens 10 Pfg. höher abzugeben. Aber man spricht schon von 20 Pfg. Verteuerung. Großhandel und Kleinhandel schraubt die Preise. Dem Kleinhandel sagt das Zentralsblatt, daß er dadurch die Käufer „in die Konsumvereine treibe“.

Daß diese Vereine unter der Preissteigerungspolitik einen erheblichen Aufschwung nehmen werden, steht fest.

Das Militärantenwärters- und Kapitulantenwesen

soll eine weitere Förderung erfahren, wie aus folgender Mitteilung zu ersehen ist:

Die Seeresverwaltung hat sich unter Berücksichtigung der immer steigenden Ansprüche an die Bildung des aktiven Unteroffiziersstandes und der Militärantenwärters, eine neue Verfügung über den Kapitulanten- und Militärantenwärtersunterricht herauszugeben. Der Unterricht in den Garnisonen soll so gehandhabt werden, daß Schülergruppen von 5 bis 20 Schülern gebildet werden können. In jeder Garnison bildet der Garnisonälteste einen besonderen „Schulausschuß“ (Stabsoffizier, Hauptmann, Oberleutnant oder Leutnant, dazu ein erfahrener Schulmann, z. B. Rektor). Dieser Ausschuss hat die Lehrkräfte zu wählen, besorgt die Schulräume und Lehrmittel, hält die Schulprüfung ab, stellt die Zeugnisse aus und führt die Kassenführung. Als Lehrkräfte sollen in erster Linie sorgfältig ausgewählte Zivillehrer genommen werden. Der Unterricht in Geschichte, Erdkunde und französischer Sprache darf auch von hierzu geeigneten aktiven Offizieren gegeben werden. Inaktive Offiziere sind auch nach Möglichkeit als Lehrer heranzuziehen. Für den Kapitulantenunterricht werden zwei Klassen, für sehr geringe Veranlagung oder mangelhaft vorgebildete Unteroffiziere auch noch eine Vorstufe eingerichtet. Der Unterricht dauert von Anfang Oktober bis Ende März. Jede Stufe darf höchstens zweimal besucht werden, die Gesamtdauer nicht über vier Jahre ausgedehnt werden. Der Militärantenwärtersunterricht beginnt vom neunten Dienstjahre der Unteroffiziere und gliedert sich ebenfalls in zwei Stufen. Die Dauer beträgt zwei Jahre. Die wöchentliche Stundenzahl ist auf acht bis neun Stunden festgesetzt.

Man würde natürlich fehlgehen, wenn man annähme, es handle sich darum, den Unteroffizieren ein gewisses Maß wirksamer Bildung beizubringen. Die Braucht der Unteroffizier nicht; sie würde ihn auch nur an seiner Gottähnlichkeit zweifeln lassen und vielleicht seine „Schneidigkeit“ mindern. Vielmehr hat man lediglich im Auge, dem Unteroffizier ein gewisses Maß formaler Kenntnisse einzutrichtern, um ihn für noch mehr Stellen im Zivildienst, als jetzt schon von Militärantenwärters befehrt werden, nicht nur zu qualifizieren. Es steht also eine weitere Ausdehnung des Militärantenwärterssystems in Aussicht. Diese echt preussische Einrichtung hat sich jetzt schon zu einem Krebsgeschwür unseres ganzen Staatswesens herausgebildet, indem sie den Ratenenzeit in alle Gebiete des öffentlichen Dienstes trägt. Und nun noch eine Steigerung! Die Aussichten sind wirklich nett!

Christliche Verleumdungen.

Die Zentralsleute geben sich alle Mühe, den Protest der Sozialdemokraten gegen die Beschränkung der Unterstützung arbeitslos werdender Tabakarbeiter so hinzustellen, als hätten die Sozialdemokraten gegen die Bewilligung überhaupt gestimmt. Die Sozialdemokratie stimmte in erster Linie für vollen Schadenersatz, und als dieser abgelehnt war, für den ersten Antrag Giesberts (Nr. 154 der Drucksachen), der noch mindestens drei Viertel des entgangenen Arbeitsverdienstes ersetzen wollte.

Welche Summe wäre hier erforderlich? Bei der dritten Beratung der Tabaksteuer stellte Moskenbaur fest, daß nach Rechnung der Steuerkommission ein Rückgang von 12 Prozent zu erwarten sei. Er führte aus, daß die Einfuhr von ausländischem Rohtabak einen Wert von 132 Millionen Mark repräsentiere; hiervon 40 Prozent Besteuerungsgegenstand. Die Tabaksteuer würde also eine Mehreinnahme von 52,8 Millionen Mark bringen, und die Erhöhung der Zinslast würde eine Steigerung von 3 Millionen Mark. Es wäre eine Mehreinnahme von 55,8 Millionen Mark zu erwarten. Man sieht aber nur 43 Millionen ein. Diese Summe zeige, daß man mit einem Rückgang von 12 Prozent rechnet. — Diese Ausführungen fanden keinerlei Widerspruch.

In der Tabakfabrikation sind nach der letzten Berufsabzählung 191 600 Tabakarbeiter beschäftigt. Werden hiervon 12 Prozent arbeitslos, dann ergibt das 22 992 Arbeitslose. Durchschnittlich verdient nach den Rechnungsergebnissen der Tabakfabrikationsgenossenschaft ein Tabakarbeiter 601 Mark. Die 22 992 Arbeitslosen hätten also einen Lohnausfall von 13 818 192 Mark. Soll hiervon mindestens drei Viertel ersetzt werden, wie es in dem ersten Antrag Giesberts heißt, dann wären dazu 10 363 644 Mark erforderlich. Nun beantragt Giesberts, 4 Millionen Mark zu bewilligen. Mit dieser Summe können aber nicht

20 Prozent, sondern nur 29 Prozent des entgangenen von 3 Millionen zu 3,75 Mark, der Verabreichung der Strafe 35.

0,75 Mark — wie es der erste Antrag

Giesberts verlangt — auf 174 Mark, das war es, wogegen die Sozialdemokraten stimmten.

Wenn aber die Zentralsblätter sich mit der Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums beschäftigen, dann wäre es auch gut, wenn sie mitteilen, weshalb das Zentrum dagegen stimmte, den arbeitslos werdenden Tabakarbeitern auch nur einen Pfenning Entschädigung zu geben? In der Bündholzteuervorlage war angegeben, daß durch die Steuer der Verbrauch um 25 Prozent abnimmt. Die Schätzung wird auf jeden Fall hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. Man wußte also, daß mindestens der 4. Teil der Arbeiter brotlos werden wird. Diese Brotlosigkeit wollten die Abgeordneten, die für die Steuer stimmten. Unsere Genossen beantragten, diesen armen Arbeitern eine Unterstützung zu bewilligen. Das Zentrum stimmte bis auf zwei oder drei Ausnahmen gegen die Unterstützung der Arbeiter. Unter denen, die die armen Arbeiter dem Verhungern überließen, befanden sich auch die „Sozialpolitiker“ des Zentrums, Hise, Trimborn und Dr. Pieper.

Auch der „Nadensberger“ sucht bei seinen Feinden den Eindruck zu erwecken, als ob die Sozialdemokraten gegen die Entschädigung der Tabaksteuer gestimmt hätten. Es gibt nichts so Blödsinniges, was der „Nadensberger“ seinen Feinden nicht vorzulesen den Mut hat.

Sozialdemokratische Hofgänger in Württemberg.

Folgendes entsetzliche Ereignis, welches geeignet ist, das Prinzip der Sozialdemokratie bis in die letzten Grundfesten zu erschüttern, hat sich in voriger Woche zugetragen:

Die beiden Kammern des württembergischen Landtages haben am Donnerstag den üblichen Sommerausflug gemacht, diesmal an den Bodensee. Von den 92 Abgeordneten der zweiten Kammer beteiligten sich etwa 80 an der Fahrt, 35 Mitglieder der ersten Kammer waren mit von der Partie, die 6 Staatsminister nicht zu vergessen. Im Programm war neben der Besichtigung der Reppel-Luftschiffbauanstalt auch der Besuch des königlichen Schlossgartens in Friedrichshafen vorgesehen.

Am Eingang in den Schlossgarten nun stand der König von Württemberg, Wilhelm II., und begrüßte die Teilnehmer des Ausfluges sehr herzlich. Von den 7 sozialdemokratischen Abgeordneten, die sich an der Fahrt beteiligten, zog der König die Genossen Hildebrand, Langner, Heymann und Dr. Lindemann ins Gespräch. Den Ausflüglern wurde ein Gabelstühler angeboten. Die Weingärtner Regimentskapelle konzertierte im Garten. Nach etwa einstündigem Aufenthalt wurde Abschied genommen. Der Präsident der ersten Kammer, Graf v. Reichenberg, hielt eine Danksagung für die freundliche Aufnahme. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den König.

Minister und Ständemitglieder führen sodann vom Schlosshof aus mit einem Salonwagen zur Reichshallenbahn. Hier wurde „3. II.“ befragt. Dann ging die Fahrt weiter nach Konstanz. Im Hotel wurde zu Mittag gezeuht. Die beiden Präsidenten der Kammern hatten vereinbart, daß beim Mahle Reden nicht gehalten werden sollten. Der bayerische Minister v. Bodmann war von dieser Abmachung wohl nicht unterrichtet. Er begrüßte die Minister und Ständemitglieder auf badischem Boden. Seine Rede klang aus in ein Hoch auf den König von Württemberg. Nun mußte der württembergische Ministerpräsident v. Weizsäcker auch reden. Er ließ zum Schluß den Großherzog von Baden leben.

Das Entsetzliche an der Geschichte ist nun, daß unsere Genossen bei den Hochs nicht hingeblichen sind. Mitgefahren haben sie jedenfalls nicht.

Unsere Parteimitglieder sind schon auf der ganzen Linie dabei, die Sache möglichst aufzuhäuteln. Sie zerbrechen sich den Kopf darüber, herauszubekommen, warum die Genossen wohl den Ausflug mitgemacht haben. Wahrscheinlich, vermuten wir, aus denselben Gründen, aus welchen die zielbewußten Berliner den Ausflug nach England mitgemacht haben.

Das ist gerade unsere prinzipiellsten Genossen sind, welche unser Prinzip für ein so zerbrechliches Ding halten, wirft einigermassen komisch!

Die Generalversammlung des Stuttgarter Kreisvereins hat übrigens den künftigen Genossen Absolution erteilt.

Kommunales.

Zur Durchführung des preussischen Wanderarbeitergesetzes.

Durch Beschluß des Provinziallandtages der Provinz Westfalen ist das preussische Wanderarbeitergesetz vom 29. Juni 1907 eingeführt und auch der Stadtkreis Hagen für verpflichtet erklärt worden, eine Wanderarbeitsstätte zu errichten. Die Wanderarbeitsstätten sollen mittellose arbeitsfähige Arbeiter, die außerhalb ihres Wohnortes Arbeit suchen, Arbeit vermitteln und vorübergehend gegen Arbeitslosigkeit Beschäftigung und Obdach gewähren. Die Hager Stadtverwaltung machte sich aber die Durchführung dieser Verpflichtung recht leicht; sie will die in Frage kommenden Unternehmungen einfach der „Berger zur Heimat“ überlassen, von der angenommen wird, daß sie den in der Provinzialordnung gestellten Anforderungen genügt. Immerhin soll den Vertretern der Arbeiter ein gewisses Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden. Da mit der Wanderarbeitsstätte ein Arbeitervermittlungsbüro verbunden sein muß, so soll zur Verwaltung desselben ein neungliederiger Ausschuss eingesetzt werden, dessen acht zu wählende Mitglieder zur Hälfte Arbeiter und zur anderen Hälfte Unternehmer sein müssen. Den Vorsitz soll der Oberbürgermeister Cuno führen. Dieser Arbeitsvermittlungsbüro soll die Verwaltung der schon bestehenden städtischen Arbeitsvermittlung angegliedert werden. Dem Ausschuss soll auch das Recht zustehen, die sonstige Tätigkeit der Wanderarbeitsstätte zu kontrollieren.

Abgabe leimfreier Säuglingsmilch. Die seit zwei Jahren bestehende Säuglings-Milchanstalt in Wiesbaden, in der täglich unter Kontrolle der Stadt leimfreie Säuglingsmilch zu 22 Pfg. pro Liter abgegeben wird, hat, wie der Magistrat mitteilt, ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen. Die allgemeine Säuglingssterblichkeit betrug in Wiesbaden im Jahre 1908 13,36 Prozent, die Sterblichkeit der kontrollierten Kinder dagegen nur 6,1 Prozent. Durch dieses günstige Ergebnis ist natürlich auch das allgemeine Verhältnis besser geworden: 1907 betrug die Säuglingssterblichkeit in Wiesbaden noch 15,82 Prozent, ist also um 2,5 Prozent zurückgegangen. Die Veranlassung für Mütter, die der Anstalt angegliedert ist, spricht übrigens in ihrem Bericht ganz unüberhöhet die Meinung aus, daß das Resultat noch viel besser sein könnte, wenn in Wiesbaden nicht so miserable Wohnungsverhältnisse beständen. Die herrschende Arbeitslosigkeit habe leider viele Arbeiter gezwungen, in überfüllten ungesunden Wohnungen zu hausen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 3. August.

— Achtung, Zimmerer! In der „Westfälischen Zeitung“, Nr. 177 vom Samstag, 31. Juli, befindet sich ein Inserat, wodurch der Bielefelder Städtische Arbeitsnachweis tüchtige, unverheiratete Zimmerleute sucht. Es ist festgestellt, daß die Zimmerer von der Schiffreederei Blohm u. Voß in Hamburg für einen Stundenlohn von 75 Pfg. bei 9½stündiger Arbeitszeit gesucht werden.

Wir weisen erneut darauf hin, daß die Zimmerer in Hamburg zurzeit ausgespart sind und wahrscheinlich die Schiffreederei Blohm u. Voß als falsche Flagge benutzt wird. Haben die Hamburger Schiffreederei Bedarf an Zimmerleuten, müßten sie die Ausgewählten anstellen, deren Zahl noch über 1100 beträgt. Allerdings muß dann ein anderer Lohn bezahlt werden; schon jetzt beträgt nämlich der Arbeitslohn in Hamburg 50 Pfg. pro Stunde, und die Arbeitszeit 9 Stunden. Lasse sich deshalb durch diese Annonce kein Zimmerer nach Hamburg locken.

Da nicht ausgeschlossen ist, daß auch in anderen Orten ähnliche Annoncen auftauchen, werden die arbeiterfreundlichen Blätter um Abdruck gebeten.

Die Gausleitung: B. Janßen.

KB. — Halbjahresbericht der Zentralarbeitsbibliothek. Die Bibliothek ist im ersten Halbjahr 1909 von 530 Personen frequentiert worden. Derselben erteilen sich auf folgende Organisationen: Brauereiarbeiter 8. Buchdrucker 30. Buchbinder 19. Bauarbeiter 10. Bäcker 14. Barbier 5. Dachbeder 2. Glasarbeiter 6. Fabrikarbeiter 3. Gemeindefunktionäre 1. Holzarbeiter 103. Handlungsgehilfen 2. Steinleger 1. Transportarbeiter 2. Metallarbeiter 140. Tapezierer 7. Schuhmacher 6. Schneider und Wäschearbeiter 16. Tabakarbeiter 2. Schmiede 5. Maler 15. Steinmetzen 7. Sattler 23. Zimmerer 8. Sticker 2. Maurer 46. Textilarbeiter 15. Kupferhämmer 2. Sog. Verein 26.

Von den 530 Personen sind insgesamt 5006 Bücher entliehen worden. Davon entfielen auf Monat Januar 1142, Februar 1107, März 1059, April 712, Mai 436, Juni 550 Bände.

Die verliehenen Gruppen sind bei der Entnahme folgendermaßen beteiligt:

	1. Halbj. 1909	1. Halbj. 1908
A. Erzählungen, Romane usw.	3396	2530
B. Lebensbeschreibungen	23	40
C. Klassiker	173	161
D. Geschichte	51	79
E. Kulturgeschichte	236	261
F. Kunstgeschichte	79	58
G. Ingenieur-Wissenschaft	15	26
H. Literatur-Forschung	17	11
I. Welt- und Lebensweisheit	42	53
K. Naturwissenschaft	157	113
L. Geheime Wissenschaft	33	53
M. Rechts- und Staatswissenschaft	20	23
N. Politik und Nationalökonomie	11	32
O. Partei-, Gewerkschaftswesen	49	44
P. Frauenbewegung	15	26
Q. Erziehungsweisen	22	23
R. Medizin, Hygiene	100	125
S. Zeitgeschichte	120	142
T. Jahresberichte und Protokolle	11	6
U. Sonstiges	103	138
V. Jugendchriften	333	73

Der Bibliothek wurden in der Verleihenzeit folgende Bücher resp. Gelder überwiesen: Vom Sozialdemokratischen Verein Bielefeld-Wiedenbrunn 100 Mk. Vom Arbeiterverband 15 Mk. Vom Tapeziererverband 5 Mk. Vom Holzarbeiterverband zwei Bände Werden und Vergehen von Carus Sterne.

— Freie Volkshäuser. Die Bezirksämter werden ersucht, ihre Beitragslisten nebst Marten bis Freitag beim Genossen Völkner, „Volkswacht“, abzuholen. Das nächste Konzert findet am Sonnabend, 21. August, statt.

— Bielefelder Sommertheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute abend wird das bewährte Volksstück mit Gesang „Mein Leopold“ zum ersten Male wiederholt. Mittwoch ist die Premiere der Komödie „Der Stammesbaum“, Schwanke in 3 Akten von Paul Lenz und G. May-Harung. Der überaus tolle Schwanke erreicht durch die hübsche politische Satire erhöhtes Interesse. Zum Benefiz des ersten Helden und Liebhabers Walter Neumann wird am Donnerstag Angenraders „Barren von Kirchfeld“ aufgeführt.

— Polizeibericht. Festgenommen wurden 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Obdachlosigkeit und 5 Personen wegen Trunkenheit und Verüben groben Unfugs; 14 obdachlose Wanderer erhielten im Polizeigefängnis Unterkunft. Gestohlen wurde dem Spinnereiarbeiter Hermann L. hier, Bleichstraße wohnhaft, am 1. August er., abends, auf dem Schützenfestplatz eine silberne Remontriruhr, Nr. 55 901, mit silberner Kette, im Werte von 40 Mark. Die Kette bestand aus 2 englischen und 1 chinesischen Ringe.

Eingebracht wurde in vergangenen Nacht in das Rathaus der Firma Gebrüder W. in der Bahnhofstraße. Sperrung. Wegen Herstellung einer Unterführung ist die Mollstraße vom Schillerplatz bis zur Turnersstraße für den Wagenverkehr in der Zeit vom 3. 8. bis 2. 9. 1909 gesperrt. Geändert: 1 Regenschirm und 1 Mantel; 1 Palet mit Kleidungsstücken.

Verloren: 1 Brieftasche. Verloren: 1 schwarzes Damenportemonnaie mit 6 Mk. Inhalt; 1 Medaille vom Bundesfeste in Witten im Jahre 1907; 1 graulerner Geldbeutel mit 30 Mk. und etwas Kleingeld Inhalt; 1 altes Damenportemonnaie, inlegend 1 Kassenhülle und etwa 6-7 Mk. in bar; 1 schwarzes Handtäschchen mit 30-34 Mk. Inhalt; 1 Sanitätskarte, inlegend 12,50 Mk. in bar; 1 goldener Kneifer und 1 Schlüssel. Entlaufen: 1 Dobermanpincher.

Versammlungen.

Mittwoch, 4. August. Bielefeld. Soz. Verein, 15. Bezirk. Abends 8½ Uhr bei Heinrich Kaiser. — Arbeiter-Abteilungen - Bund. Abends 8½ Uhr in „Stadt Bielefeld“. Bradwebe Soz. Verein. Gleich nach Feierabend. Besprechung im Vereinslokal.

* Sieler, 2. August. Standesamtliches. Im Monat Juli sind beim hiesigen Standesamt angemeldet: 13 Geburten (10 Knaben und 3 Mädchen) und 5 Sterbefälle; 4 Aufgebotsanträge wurden gestellt und 1 Eheschließung fand statt.

* Herford, 2. August. Der Konium-Berein Herford und Umgebung (G. B. m. b. H.) erzielte im Monat Juli einen Gesamtumsatz im eigenen Geschäft von 39 140 Mk., ein Mehr gegen den gleichen Monat im Vorjahre von 17 635 Mk. 109 Mitglieder wurden aufgenommen.

* Gilsen, 2. August. Tabakarbeiter-Entlassungen. Die Firma Andre, Sitz Wünde, hat sämtlichen in ihrer hiesigen Filiale beschäftigten 180 Arbeitern gekündigt. Die Firma Krüger u. Blumerau, ebenfalls Wünde, kündigte allen ihren hiesigen 45 Arbeitern.

* Belant, 2. August. Tabakarbeiter-Entlassungen. Die Firma Juch u. Mettke, Sitz Scharmbeck bei Bremen, hat von ihren in hiesiger Filiale beschäftigten Arbeitern 20 gekündigt. Die Firma Rehling u. Blant, Sitz Wünde, wird ihre hiesige Filiale zum 15. August bis auf weiteres schließen, ebenso die Firma Steinmeister u. Wellenfelz, Sitz Wünde.

— Detmold, 1. August. Die Affäre Brüggemann in Schötmarm bildet immer noch im ganzen Lande den Gesprächsstoff. Aengstliche Gemüter tragen sich mit dem Gedanken, ihre Spargroschen den Antisparparassen nicht mehr anzuvertrauen, da sie diese nicht für sicher halten, seitdem in Schötmarm die Unterhändler Brüggemanns ans Licht gezogen sind. Es ist deshalb sehr interessant, an Hand des Jahresberichts der Handelskammer des Jahres 1908 festzustellen, wie bei den einzelnen Antisparparassen Darlehen und Einlagen sich gegenüberstellen, und welchen Reinerwerbs die einzelnen Sparparassen erzielten. Die Berichte sind datiert vom 31. Dezember 1907. Antispar- und Leihkassen Schötmarm. Ausgeliehene Kapitalien 830 236,35 Mk., Sparparassen 881 174,35 Mk. Reingewinn 3 027,31 Mk. Der Reinerwerbs betrug 19 830,01 Mk. am Ende des Jahres 1907.

— Kreditverein, Spar- und Leihkassen der früheren Amtler Hohenhausen - Barnholz zu Hohenhausen. Ausgeliehene Kapitalien 1 258 454,33 Mk., Sparparassen 1 245 639,57 Mk. Reingewinn 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. — Antisparparasse Deringhausen. Ausgeliehene Kapitalien 648 660,50 Mk., Sparparassen 855 406,42 Mk. Ein Gewinn ist nicht angegeben. Reinerwerbs 6744,44 Mk. — Darlehnskassenverein Heiligenkirchen. Ausgeliehene Kapitalien 22 299,40 Mk., Sparparassen 10 105,35 Mk., Zentralkasse 19 471,90 Mk. Reingewinn 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Leihkassen Bielefeld. Einlage-Reinerwerbs und Darlehen 458 923,01 Mk. Reinerwerbs 13 138,27 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 102 075,92 Mk. Einlagen-Reinerwerbs 3 027,31 Mk. Reinerwerbs 1 258 454,33 Mk. Reinerwerbs 1 245 639,57 Mk. Reinerwerbs 724,95 Mk. Reinerwerbs 18 569,48 Mk. Reinerwerbs 89,97 Mk. Reinerwerbs 397,66 Mk. — Spar- und

Salbj. 1909	1. Salbj. 1908
3396	2530
23	40
173	161
51	79
236	261
75	58
19	26
12	11
47	53
157	113
33	53
20	23
11	32
49	44
15	26
22	28
100	125
120	142
11	6
103	138
333	73

erichtzeit folgende Bücher
 Sozialdemokratischen Verein
 in Saitenverband 15 Mk.
 Sozialarbeiterverband zwei
 Mk. Sterne.

stärker werden ersucht,
 das Freitag beim Genossen
 das nächste Konzert findet

Aus dem Theaterbureau
 wird das bewährte Volks-
 am ersten Male wiederholt.
 titat „Der Stammbaum“,
 und G. May-Darling. Der
 arch die stöckliche politische
 eist des ersten Geldes und
 am Donnerstag Anzen-
 geführt.

men wurden 2 Personen
 Obdachlosigkeit und 14 ob-
 groben Unugs; 5 ober-
 geigungs Unterlunft.
 ereiarbeiter Hermann L.
 ugt er, abends, auf dem
 inoiehr, Nr. 55901, mit
 40 Mark. Die Kette be-
 chende Münze.

ergangenen Nacht in das
 in der Bohndorfsstraße.
 g einer Unterfuchung ist
 zur Turnerstraße für
 8. bis 2. 9. 1909 gesperrt.
 1 Manichette; 1 Paket

portemonnaie mit 6 Mk.
 in in Wenden im Jahre
 30 Mk. und etwas Klein-
 ande, inliegend 1 Kassen-
 1 schwarzes Samstagschen
 e, inliegend 1250 Mk. in
 fessel.

gen.
 nit.
 t. Abends 8 1/2 Uhr bei

Bund. Abends 8 1/2
 nach Feierabend. Be-

mtliche 3. Im Monat
 anmelde: 18 Geburten
 Sterbefälle; 4 Aufgebots-
 eung fand statt.

um Verein (Her-
) erzielte im Monat Juli
 äßt von 39 140 Mk., ein
 Vorjahr von 17 635 Mk.

abalarbeiter-Ent-
 itz Bünde, hat sämtlichen
 180 Arbeitern gekündigt.
 u, ebenfalls Bünde, küm-
 ern.

abalarbeiter - Ent-
 itze, St. Scharm-
 nger Filiale beschäftigt.
 Rebling u. Plant,
 um 15. August bis auf
 na Steinmeister u.

ffäre Brügemann
 n ganzen Bande den Ge-
 en sich mit dem Gedanken,
 en nicht mehr anwer-
 en, seitdem in Schömar-
 icht gezogen sind. Es ist
 des Jahresberichts
 1908 festzustellen, wie
 en Darlehen und
 elden Reinerdienst
 Die Berichte sind batiert
 ar und Leihkassen
 n 830 236,35 Mk., Spar-
 n 3027,31 Mk. Der
 Ende des Jahres 1907.
 je der früheren Aemter
 haufen. Ausgeliehene
 nlagen 1245 639,57 Mk.,
 18 569,48 Mk. — Amts-
 ausgeliehene Kapitalien
 12 Mk. Ein Gewinn ist
 Mk. — Darlehnsstaf-
 ene Kapitalien 22 299,40
 entralfälle 19 471,90 Mk.
 397,66 Mk. — Spar- und

Reihelasse Bödingel. Ausgeliehene Kapitalien 2080 537,02
 Mark, Einlagen 2028 459,30 Mk. Wertpapiere 23 768,53 Mk.
 Reierbefonds 37 165,14 Mk. Reingewinn 8945,52 Mk. — Spar-
 und Darlehnsstafte Schlangen. Ausgeliehene Kapitalien
 458 923,01 Mk. Einlagen 522 624,95 Mk. Reierbefonds 8497,41
 Mark. Reingewinn 1235,33 Mk. — Spar- und Darlehns-
 stafe Rischenau. Ausgeliehene Kapitalien 354 608,83 Mk.,
 Anleihen 351 260,16 Mk. Geschäftsguthaben der Mitglieder
 1384,32 Mk. Reierbefonds 3573,54 Mk. Reingewinn 1344,18
 Mark. — Spar- und Darlehnsstafte Augustdorf. Ausge-
 liehene Kapitalien 12 985,50 Mk., Spareinlagen 12 821,59 Mk.
 Reierbefonds 60,78 Mk. Gewinn 58,07 Mk. — Spar- und
 Darlehnsstafte Kisten. Ausgeliehene Kapitalien 117 393,
 Mark, Spareinlagen und Geschäftsanteile 278 743,72 Mk. Re-
 ierbefonds 3624,02 Mk. Gewinn 934,04 Mk. — Spar- und
 Darlehnsstafte Weinberg. Ausgeliehene Kapitalien 16 738,75
 Mark, Guthaben in laufender Rechnung 66 335,68 Mk., Spar-
 einlagen 74 443,41 Mk. Reierbefonds 306,25 Mk. Reingewinn
 371,57 Mk. — Spar- und Darlehnsstafte Kemmighau-
 sen. Ausgeliehene Kapitalien 92 710, — Mk., Einlagen und
 Geschäftsanteile 86 743,79 Mk. Schulden in laufender Rech-
 nung 18 100, — Mk. Reierbefonds 494,66 Mk. Reingewinn
 174,10 Mk. — Darlehnsstafte Großenmarpe. Darlehen
 173 766,09 Mk. Laufende Rechnung 150 436,78 Mk.
 Spareinlagen 323 062,15 Mk. Reierbefonds 4379,41 Mk. Ge-
 winn 1339,41 Mk. — Spar- und Darlehnsstafte Belle. Dar-
 lehen 99 870,04 Mk. Laufende Rechnung 93 162,95 Mk. Spar-
 einlagen 137 027,98 Mk. Reierbefonds 1275, — Mk. Gewinn
 1198,27 Mk. — Darlehnsstafte Heiden. Darlehen
 84 055,97 Mk. Spareinlagen 52 574,83 Mk. Reierbefonds
 473,15 Mk. Gewinn 438,72 Mk. — Spar- und Darlehnsstafte
 Schwalenberg. Ausgeliehene Gelder 490 255,13 Mk.
 Laufende Rechnung 113 411,79 Mk. Spareinlagen 602 866,46
 Mark. Reierbefonds 4365,18 Mk. Reingewinn 1695,41 Mk. —
 Spar- und Darlehnsstafte Leopoldsdörbe. Laufende Rech-
 nung 43 743,74 Mk. Darlehen 9750,64 Mk. Genossenschaftliche
 Zentralfälle 54 686,96 Mk. Reierbefonds 1585,64 Mk. Gewinn
 810,22 Mk. — Es sei hier noch der Einlagen- und Hypotheken-
 bestand der Landespar- und Leihkassen und der städtischen Spar-
 kassen angegeben: Landesparlaffe. Belegte Kapitalien
 auf Bücher 4 657 010,28 Mk. Einlagen auf Scheckkonto 105 401,83
 Mark, auf Hypotheken ausgeliehene Kapitalien 710 748,50 Mk.,
 auf Handkasseneinlagen 903 704, — Mk. Reingewinn
 102 075,92 Mk. — Leihkassen. Hypotheken 17 433 760,89 Mk.,
 Einlagenbestand 16 986 907,14 Mk., neuer Zugang an Einlagen
 8 029 148,51 Mk. — In den städtischen Sparkassen be-
 trug der Bestand der Spareinlagen Ende 1907: Detmold
 1 256 489,48 Mk.; Lemgo 10 479 704,11 Mk.; Salzgitten
 20 190 228,88 Mk.; Blomberg 8 473 421,18 Mk.; Lage
 9 543 590,72 Mk.; Horn 4 091 518,03 Mk.; Barntrup
 1 157 594,30 Mk. — Aus der Hfäre Brügemann den sämtlichen
 Sparkassen des Landes gegenüber Argwohn zu schöpfen, ist nicht
 begründet. Es ist dieses schon deshalb nicht angebracht, weil
 Brügemann die Unterhaltungen nur hat ausführen können,
 weil ihm Gelder zur Verfügung gestellt wurden, ohne daß diese
 ordnungsmäßig in Sparbüchern eingetragen wurden. Es kann
 sich jeder, der Gelder übrig hat, dadurch schützen, daß er alles
 in der von den Sparkassen vorgeschriebenen Weise einträgt.

Detmold, 1. August. Die Wirkung der neuen
 Steuern macht sich im Haushalt der Arbeiter sehr bemerk-
 bar; bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger. Es ist aber
 der Arbeiterkraft möglich, in etwas die Wirkung abzuwehren,
 und zwar mit Hilfe der Konsumgenossenschaft. Es fehlt bisher
 ein Konsumverein hier und sind Schritte unternommen, eine
 Verkaufsstelle des Leihlichen Konsumvereins in Detmold zu
 gründen. Es ist deshalb Pflicht der Selbsthaltung, daß jeder
 Arbeiter, der sich noch nicht als Mitglied des Leihlichen Kon-
 sumvereins angemeldet hat, dies sofort tut, und zwar im Zi-
 garrengeheiß des Herrn W. Eggen, Krummstraße. Je eher
 die Verkaufsstelle eröffnet werden kann, und je mehr Arbeiter
 zu ihr gehören, desto besser ist es für die Genossenschafts-
 bewegung überhaupt. Viel ist veräußert worden in Detmold
 auf diesem Gebiet, und ist jetzt der Augenblick gekommen, dieses
 nachzuholen. Deshalb, Arbeiter Detmolds, in Massen hinein in
 den Leihlichen Konsumverein. Der Arbeiterkraft zum Maß
 und den Gegnern des Konsumvereins zum Trug!

* Sorn, 2. August. Amtsgemeinderatsitzung im
 Schöffensaale des hiesigen Amtsgerichts. Die Wahl der Schiebs-
 männer und deren Stellvertreter in den sechs Bezirken des Amtes
 hatte das Resultat, daß sämtliche, mit Ausnahme des Bezirks
 Gredenhagen wiedergewählt wurden. In diesem Bezirk wurden
 Veder Nr. 22 als Schiebemann und Sondermann Nr. 34 als
 Stellvertreter gewählt. — Die Beigestrede im Amte Schieder,
 welche von der Amtsgemeinde Sorn vor einigen Jahren ge-
 baut wurde, ist jetzt in den Besitz der Amtsgemeinde überge-
 gangen. Der Grund für den Ankauf der Amtsgemeinde Wehren-
 Brüntrup lag darin, daß die Amtsgemeinde Schieder sich weigerte,
 die Unterhaltungskosten zu tragen, die dann durch Urteil
 des Oberlandesgerichts in Detmold dem Amte Sorn auferlegt
 wurden. — Den Obsthauereiforen wurde die Bitte um Erhöhung
 der Tageelber von 250 Mk. auf 350 Mk. abgelehnt, ebenso
 die vom Magistrat der Stadt Sorn beantragte Unterfuchung
 eines sich in Sorn niederlassenden Tierarztes. — Der Verkehr
 mit Dampfschiffen soll auch in Zukunft unentgeltlich auf den
 Kommunalwegen erfolgen, doch sollen die Besitzer der Dampf-
 schiffe für den eventuell entstehenden Schaden haftbar gemacht
 werden. — Die Anschaffung der Dorfs- und Amtsgemeinde-
 ordnung mit Schreibrüst aus der Kasse der Amtsgemeinde für
 die Vorsteher wurde beschlossen. — Die Erhöhung der Hf-
 steuer wurde abgelehnt, ebenso die Frage der Notwendigkeit der
 Impfung der Schweine mit Notlauserum durch Laien. — Die
 Frage indes, ob es angebracht sei, den ortsbildenden Tagelohn im
 Amte Sorn zu erhöhen, wurde einstimmig bejaht und soll Weisung
 hierüber in der nächsten Sitzung des Amtsgemeinderats er-
 folgen.

Soziales.

az. Zur Gewerbehygiene in Zuderfabriken. In den Zuder-
 rafinerien sind es hauptsächlich zwei Uebelstände, die gesund-
 heitliche Schädigungen nach sich ziehen können. Einmal handelt
 es sich um den Zuderkauf, dann aber um den Genuß des rohen
 Zuders durch die Arbeiter. In den Räumen, in denen der
 Zuder verpackt wird, und die gewöhnlich sehr hoch temperiert
 sind, so daß die Arbeiter mit nadtem Oberkörper schweiß müssen,
 entwickelt sich nämlich viel Zuderstaub, der den schweißenden
 Körper der Arbeiter oft mit einer dicken Kruste bedeckt. Da-
 durch wird außerordentlich häufig Furunkulose erzeugt, die durch
 das Jucken und Kratzen gewöhnlich eine Verbreitung erfährt.
 Als Gegenmaßnahme werden niedrig temperierte Zimmer
 empfohlen, so daß die Arbeiter in den Räumen arbeiten und
 außerdem Brausebäder zur sofortigen Reinigung nach der Ar-
 beit nehmen können. Der zweite Uebelstand ist die Unsauberkeit
 des hohen Zudergeruches während der Arbeit. Infolgedessen sind
 Raucherkrankheiten und Magenbeschwerden außerordentlich
 häufig. Es tritt ein zu großer Salzsauregehalt des Magens
 und chronische Magenentzündung ein, die schwer zu bejeitigen
 sind. Dagegen kann nach Kröb (Zeitschrift für Gewerbehygiene)
 nur Aufklärung wirken, und zwar durch Anbringen von Tafeln,
 auf denen auf die Gefahr des Zudergeruches aufmerksam ge-
 macht wird.

Vermischtes.

Brand einer Vogelwiese. Dresden, 2. Aug. Die
 Dresdener Vogelwiese, die erst gestern eröffnet wurde, steht seit
 6 Uhr nachmittags in Flammen. Durch die Unvorsichtigkeit
 eines Kellners ist in dem großen Bierzelt von Lang ein Brand
 entstanden, der sich mit rasender Schnelligkeit über die Zelstätt

ausbreitete. Unter den etwa 20 000 Besuchern brach eine furch-
 bare Panik aus. Die Zahl der Toten wird auf ungefähr 20,
 nach einer anderen Version sogar auf 50 angegeben, unter ihnen
 befinden sich viele Kinder. Die Zahl der Verletzten soll sehr groß
 sein. Die gesamte Feuerwehr ist ausgerückt. Drei Dampf-
 lösen befinden sich in voller Tätigkeit. Der Schaden ist enorm.
 Das Militär ist ebenfalls zur Hilfeleistung ausgerückt.

Mord. Berlin, 2. August. Heute nacht ist auf dem
 Grundstück Gerichtsstraße 60 im hohen Norden Berlins die
 Prostituierte Berta Schneider, die in der Neuen Hochstraße 43
 wohnt, ermordet worden. Als Täter ist der Kutsher und Stall-
 mann Ernst Wulff von der Kriminalpolizei verhaftet worden.
 Er hat aber die Tat bisher nicht eingestanden.

Berlin, 2. August. Zu der Bluttat in der Gerichtsstraße
 ist noch mitzuteilen, daß der Kutsher Ernst Wulff nunmehr der
 Tat überführt werden konnte. Nach Angaben eines Zeugen
 kann nur er der Täter gewesen sein. Auch wurde ein Freund des
 Wulff ermittelt, dem dieser das zur Tat benutzte Instrument
 schon früher gezeigt hat mit dem Bemerkten: „Wenn mir einer
 was will, kriegt er hiermit!“ Jetzt will Wulff nicht Eigen-
 tümer des Werkzeuges sein. Bei der Gegenüberstellung der
 Zeugen hat der Beschuldigte schließlich eingeräumt, daß ihm das
 Werkzeug gehöre. Wulff wird heute mittag nach dem Polizei-
 präsidium gebracht.

Selbstmorde. Mailand, 2. August. In einem hiesigen
 Hotel schloß sich gestern der bekannte Tenor Piero Schiavazzi,
 einer der tüchtigsten Sänger Italiens, der auch in diesem Winter
 große Erfolge erzielt hatte, eine Kugel in die Herzgegend und
 verwundete sich sehr schwer. Als Beweggrund der Tat wird unglück-
 liche Liebe bezeichnet.

Thorn, 2. August. Wegen 8 Mark in den Tod gegangen
 ist die 17jährige Buchhalterin Wladislawa Kolodziejka aus
 Hohenalza, da sich in der von ihr geführten Kasse ein Fehl-
 betrag in dieser Höhe herausstellte. Ihre Leiche wurde heute
 aus der Weichsel gelandet.

Diebstahl Soldaten. Paris, 2. August. In Velle wurden
 zwei Soldaten verhaftet, die sich fortgeleiteter Diebstähle von
 Munition schuldig gemacht hatten. Die Verhaftung der Tröbder,
 die ihnen die Patronen abkauften, steht gleichfalls bevor. Der
 Betrag der Diebstähle soll mehrere tausend Franken erreichen.

Waldbrand. Zürich, 2. August. Seit gestern mittag
 2 Uhr ist das ganze gewaltige Gebirgsmaass des Pizena-
 gleischers und der Piz Alas, oberhalb Tarasp und Schuls im
 Unter-Engadin in ein ungeheures Flammenmeer gehüllt. In
 Höhe von 2000 Meter stehen die riesigen Kiefern- und Tannen-
 wälder der Gemeinden Schuls und Tsent in hellen Flammen,
 die bis zu 2600 Meter Höhe emporwallen. Der Anblick des
 meilenweiten ungeheuren Flammenmeeres bei untergehender
 Sonne machte einen furchtbaren Eindruck. Die Feuerwehren
 aller Gemeinden arbeiten erfolglos. Der Schaden ist unge-
 heuer.

Die Erdbeben in Mexiko. Mexiko, 2. August. Eine De-
 pesche des Konsuls der Vereinigten Staaten in Acapulco von
 gestern abend stellt fest, daß die heftige Erderbebenkütterung am
 Sonntag die Stadt vollkommen zerstört habe. Tausende von
 Menschen sind ohne Obdach und wohnen auf der Straße. Dem
 Erdstöß folgte eine Flutwelle, welche die niedriger gelegenen
 Teile der Stadt überflutete. Es fehlt an Lebensmitteln.

New York, 2. August. Die Erdbeben in Mexiko haben sich
 erneuert. Fast alle Städte in den Staaten Guerrero, Oaxaca,
 Puebla und Michoacan sind zerstört. Die öffentlichen Gebäude
 liegen in Trümmern. Zahlreiche Personen wurden durch
 Mauerstürze getötet.

Zusammenstoß von Straßenbahnwagen. New York, 2. Aug.
 Unweit Centre Plaza stießen gestern zwei elektrische Straßen-
 bahnen zusammen, wobei 20 Personen getötet und über 70
 schwer oder minder schwer verletzt wurden.

Wasser- und Feuersnot. Zwei verheerende Katastrophen, die
 viele Hunderte von Menschenleben vernichtet haben, werden aus
 Ostasien gemeldet. Das Meutische Bureau berichtet telegraphisch
 aus Tokio: Nachrichten von furchtbaren Ueberflutungen
 sind aus der Mandchurie hierher gelangt. Ueber tausend Men-
 schen sind ertrunken. In Kirin, das 225 Meilen von Mandsch-
 entfernt ist, stehen 7000 Häuser unter Wasser. Das Wasser steigt
 noch. Aus Dalo in Japan wird telegraphisch gemeldet: Eine
 Feuersbrunst zerstört die ganze Stadt zu zerstören. Ueber tau-
 send Gebäude sind schon vernichtet, darunter ein prachtvoller Budda-
 tempel, viele Menschen sind umgekommen.

Diafa, 1. August. Heute früh ist es gelungen, die hier
 wütende Feuersbrunst einzudämmen. 13 000 Häuser sind zerstört
 worden.

Die seismische Sperrung. Aus London wird be-
 richtet: Mit erwartungsvoller Spannung hat man in England
 dem Ausgange des verwegenen Experimentes entgegengeesehen, das
 auf Verreiben des Admirals Lord Beresford jetzt mit der großen
 Sperrung von Portsmouth vorgenommen wurde. Der britische
 Admiral hatte die Behauptung der Sperrungsbefehle angefochten,
 worin diese die englischen Sperrungen als unwiderwundlich dar-
 stellten und erklärt, daß ein einziger Torpedobootszerstörer aus-
 reichen würde, den ganzen Sperrungsapparat über den Haufen zu
 rennen. Die pessimistische Meinung des Admirals erregte leb-
 hafte Verurteilung, und schließlich kam es zu einem praktischen
 Versuch. Man beschloß, wie schon gemeldet, den Torpedobootszer-
 störer „Perret“ mit voller Machtkraft gegen die Sperrung anlaufen
 zu lassen. Sofort meldeten sich Freiwillige, die diese gefahr-
 volle Fahrt versuchen wollten; es fehlte nicht an Anhängern gegen
 die Marinebehörde, die ohne weiteres bereit sei, Menschen für
 ein so tollkühnes Experiment zu opfern, denn man sah voraus,
 daß der Torpedobootszerstörer in der Sperrung sich verfangen
 und unfehlbar zugrunde gehen müsse. Unter der Führung des
 Marineleutnant-Whodgen ist am Mittwoch das Experiment un-
 ternommen worden. Die Sperrung wurde ausgesetzt. Sie besteht aus
 einer Anbahnung gewaltiger Baumstämme, die durch schwere
 eiserne Ketten und Treifen zu einer soliden Mauer zusammen-
 geballt sind. Aus dem Vortritt ragen geippte Balken mit
 eisernen Widerhaken in das Wasser, die bestimmt sind, die an-
 fahrenden Schiffe im Rumpf zu fassen und festzuhalten, wäh-
 rend die Geschütze den Rest der Arbeit tun.

An den Sperrungsbefehl hatte sich eine gewaltige Menschenmenge
 angemeldet, um die tollkühne Fahrt des kleinen Torpedoboot-
 zerstörers zu beobachten. Mit der Morgendämmerung verließ
 die „Perret“ den Hafen von Spithead zu einer kurzen Probe-
 fahrt. Um fünf Uhr morgens ging dann an einem am Kai
 liegenden Kreuzer eine Wiltenslage in die Höhe, die anzeigte,
 daß die „Perret“ nunmehr ihren Kurs auf die Sperrung ge-
 nommen habe. Die Bahn war freigegeben; in der Mitte der
 Sperrung war eine Platte aufgestellt, auf die der Zerstörer seine
 Fahrt richtete. Es war ein außerordentlicher Anblick, das kleine
 schwarze Boot mit voller Machtkraft dem Hindernis ent-
 gegenstürmen zu sehen. Doch am Bug wogte der Wind, aus
 den niedrigen bürden Schornsteinen quollen dicke schwarze Rauch-
 wolken. Unwillkürlich mußte man an einen Stier denken, der mit
 geizigen Hörnern in der Arena gegen den Feind stürmt.
 Näher und näher kam das Boot. Noch eine Meile, jetzt noch
 eine halbe, jetzt nur noch wenige hundert Meter. Mit rasender
 Geschwindigkeit kaste die „Perret“ ihrem Schicksal entgegen.
 Tausende hielten unwillkürlich den Atem an und erwarteten die
 unvermeidliche Katastrophe. Dann kam der Anprall, ein brechen-
 des Knallen, wild aufwogende Wellen, ein Berren und Reigen:
 die „Perret“ hatte die Sperrung passiert. In dem Wall von
 Bäumen gähnte ein breites Loch, durch das eine ganze Flotte
 leicht sich ihren Weg erzwingen hätte. Wie ein Meffer durch
 durchschnitten. Nach den ersten Augenblicken der Verblüffung
 erhob sich am Kai ein begeistertes Weisallrufen. Der Zerstörer
 stürzte ging sofort in Tod und wurde unterfucht: außer einigen
 zerfahrenen Schrammen war das Fahrzeug völlig unbeschädigt.
 Damit ist das Sperrungssystem Englands gerichtet, für das das
 Land Hunderttausende ausgegeben hat. In Gibraltar, Sheer-

neß, Southampton und vielen anderen Häfen sind diese Sperr-
 sperren mit großen Kosten angeschafft worden. Das Experiment
 von Portsmouth hat ihre Wertlosigkeit erwiesen und Lord
 Beresford hat recht behalten. Die Mannschafft, die freiwillig
 ihr Leben bei diesem Experiment aufs Spiel gesetzt hat, erklärte,
 daß der Stoß so gering war, daß die im Kesselraum Arbeitenden
 zweifelten, ob dies gegen die Anprall gegen die Sperrung sein
 könnte. In der Kabine des Kommandeurs stand ein gefülltes
 Wasserglas, ohne daß bei dem Stoße Wasser verschüttet
 wurde.

Die Hochzeit im Einwanderungsbureau. Unter nicht ganz
 gewöhnlichen Umständen feierte in New York ein junges Paar
 seine Hochzeit. Der Bräutigam, ein wohlhabender Texaner
 namens Heinrich Thoms, hatte seine Braut, ein Fräulein Ma-
 thilde Kuhlmann aus Breslau, wo ihre Eltern leben, kennen
 gelernt und kurzerhand entführt. Der Einwanderungskommissar
 Williams hielt das junge Mädchen auf telegraphisches Eruchen
 der Eltern auf der Unterfuchungsstation zurück und wollte es
 an Bord des Dampfers „Großer Kurfürst“ wieder in die Heimat
 zurückbefördern lassen. Als Fräulein Kuhlmann schon auf den
 Dampfer gebracht werden sollte, entschloß sich der Entführer zur
 sofortigen Eheschließung und stimmte damit den pflichterfüllen
 Einwanderungskommissar zugunsten des Mädchens um. Das
 junge Ehepaar, das sein Glück in erster Linie dem Kapitän des
 „Großen Kurfürst“ zu verdanken hat, da dieser den Bräutigam
 auf den einzigen seiner Braut offenstehenden Ausweg hinwies,
 trat sofort nach der Trauungszeremonie die Fahrt nach
 Texas an.

Zeppelins Fahrt.

Frankfurt, 2. August. „3. II“ trat 10 Uhr 10 Min.
 seine Fahrt nach Köln an. Er fuhr zunächst über die Stadt und
 wandte sich dann in der Richtung nach Wiesbaden.

Frankfurt a. M., 2. August. Nach hier eingelaufenen
 Meldungen wurde der „3. II“ um 11 Uhr in Mainz gesteht,
 um 11 1/2 Uhr in Wiesbaden, wo er 4 Stunde über die Stadt
 kreuzte. Um 12 Uhr 10 Min. kam das Luftschiff in Ridesheim
 an und überflog das Nationaldenkmal. „3. II“ fuhr dann
 den Rhein entlang nach Pösch, wo er um 12 Uhr 30 Min. an-
 kam. Um 1 Uhr trat das Luftschiff bereits in Koblenz ein. Graf
 Zeppelin hat in der letzten halben Stunde die Fahrt beschleunigt,
 da ausgeprochene Gewittergefahr besteht.

Koblenz, 2. August. „3. II“ kam um 1 Uhr 45 Min. von
 Niederlahnstein kommend, im schönsten Sommerwetter gegen
 Koblenz. Er flog in Höhe von 250 bis 300 Meter um die Stadt
 und machte einige Manöver. Von Ehrenbreitstein zog kurz vor
 2 Uhr eine schwere Gewitterwolke heran. „3. II“ machte deshalb
 nur noch einige kurze Manöver mit seinem Höhen- und Seiten-
 steuer und flog dann in raschem Fluge über die Mosel. Er
 blieb dann zwischen Eifel und Westerwald, indem er ziemlich
 tief gegen den Rhein herunterging. Nach etwa 1/4 Stunden
 war er verschwunden.

Koblenz, 2. August. „3. II“ machte von hier aus einen
 Abstecher nach Bad Ems, wo er um 1 1/2 Uhr gesteht wurde.
 Das Luftschiff führte verschiedene Manöver aus und fuhr dann
 die Bahn entlang nach Koblenz, wo es um 2 Uhr ankam.

Köln-Bickendorf, 2. August. Das Luftschiff „3. II“,
 welches bereits um 4 1/2 Uhr bei Prohl vom festigen Gegenwind
 zurückgetrieben wurde, um 5 Uhr 36 Min. bei Bonn gesteht.
 Von hier ist der Luftkreuzer wiederum durch heftige Gewitter-
 böen und Wirbelwinde bis nach Andernach verdrängt worden.
 Da es für den Grafen Zeppelin sich als Unmöglichkeit heraus-
 gestellt hat, infolge des des Rheins heranziehenden Gewitters,
 welches Köln gegen 4 Uhr passierte, nochmals bis Bonn vorzu-
 bringen, wird er jedenfalls nach Koblenz zurückkehren und dort
 landen, wo ihm die erforderliche militärische Unterstützung zur
 Verfügung steht. Auf dem Landungsplatz in Köln-Bickendorf
 ist das Militär abgerückt. Das Wetter klärt sich auf. Das
 Luftschiff ist jedenfalls vor übermorgen in Köln zu erwarten.

Köln, 2. August. Bereits in den frühen Morgenstunden
 begann der Auszug der Massen nach der Luftschiffhalle. Das
 Wetter ist schön, aber schwül. Gewitterwolken drohen im Süden,
 es ist nahezu windstill, man rechnet infolgedessen auf eine raiche
 und glatte Fahrt. Die Luftschiffhalle hat für den heutigen Tag
 eine provisorische Telefonverbindung erhalten, sie wird von
 den Entschafften, die Zeppelin passiert, ständig über die Fahrt auf
 dem Laufenden erhalten. In den Morgenstunden rückte Militär
 und Schutzmannschafft aus, um die furchige Abperrung der Halle
 vorzunehmen. In einem Umkreis von 300 Meter ist sie von
 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags abgesperrt. Nur
 Personen, die einen Passierschein des Gouverneurs aufweisen
 können, dürfen die Abperrungspunkte passieren.

Koblenz, 2. August. Gegen 6 1/2 Uhr fuhr das Luftschiff
 in sehr schneller Fahrt über Niederlahnstein zurück in der Rich-
 tung nach dem Tannus.

Frankfurt a. M., 2. August. „3. II“ wurde um 8 Uhr
 45 Min. durch Batterieschiffe der „Ala“ in Frankfurt angelandigt.
 Um 8 Uhr 50 Min. landete das Luftschiff auf dem Ausstellungs-
 platz der „Ala“ glatt.

Lezte Nachrichten.

Hannover, 3. August. Vollenbrunnartige Regengüsse und
 Gewitter sind gestern abend über den südlichen Teil der Provinz
 niedergegangen und haben in den Gärten und auf den Feldern
 große Verwüstungen angerichtet. Die Reime und die Ähre
 sind aus ihren Wurzeln getreten. Auch die Werra und die Sula
 haben große Ueberflutungen angerichtet.

Nachen, 3. August. Bei Sprengarbeiten auf dem Terrain
 des neuen Bahnhofs in Süsterfeld wurden gestern 9 Arbeiter
 verletzt, darunter einer schwer.

Hamburg, 3. August. Die Polizei entdeckte gestern in der
 Schmentenstraße eine Falschmünzerbande und beschlagnahmte
 dabei eine große Anzahl falscher 20-Markstücke. Das Haupt der
 Bande, ein früherer Maler namens Gramberg, verübte in dem
 Augenblick Selbstmord, als er verhaftet werden sollte, indem er
 Cyanfals zu sich nahm. Seine Frau wurde verhaftet; sie hat
 ein umfangendes Geständnis abgelegt. Weitere Verhaftungen
 stehen bevor.

Halle, 3. August. Das Kesselhaus, die Schmiede und die
 Schlosserei von Hallstroms Maschinenfabrik brannten gestern
 nieder. Der Schaden beträgt mehrere hunderttausend Mark, ist
 aber durch Versicherung gedeckt.

Frankfurt a. M., 3. August. Graf Zeppelin erklärte gestern
 in einem Interview, daß die Rückfahrt nur wegen des starken
 Sturmes, nicht wegen Motordefektes erfolgt sei. Sonst sei alles
 glänzend verlaufen.

Dresden, 3. August. In der gestrigen Brandkatastrophe auf
 der Dresdener Vogelwiese wird noch gemeldet: Die Ursache der
 Katastrophe, die in dem Schanzelt zum Brautruhrwilde ent-
 stand, war ein weggeworfenes Streichholz, das eine Gardine er-
 fachte. Mit rasender Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer
 und in kurzer Zeit brannten etwa 60 bis 70 größere Schanz-
 tafeln, sowie viele größere und kleinere Schanzbuden. Die
 Szenen, die sich dabei abspielten, ippteten jeder Beschreibung.
 Man stieß und lief über niedergefallene Menschen und riß sich
 die Kleider vom Leibe, um der Gefahr zu entgehen. Die Kata-
 strophe wurde durch fortwährende Gasexplosionen vergrößert.
 Die Zahl der Schwerverletzten beträgt, wie amtlich mitgeteilt
 wird, 10, während 60 bis 70 Personen leichtere Verletzungen
 erlitten. Tot ist niemand. Der Brand konnte gegen 8 Uhr
 lokalisiert werden. Der Betrieb der Vogelwiese bleibt erhalten.

Görlitz, 3. August. Ein Großfeuer zerstörte einen Teil des
 Bergwerks Glindau-Lichtenau. Der Schaden wird auf etwa
 200- bis 300 000 Mark geschätzt.

Konstantinopel, 3. August. In Karabazar verbrannten mede-
 rere Häuser, 105 Läden, Depots mit Getreide und Opium, eine
 Moschee und ein Lehrerseminar.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Scharf, für
 den Inseratenteil: Wilhelm Böttchen, beide in Witten.

Kaufmann's



Woche

bringt von heute ab

Gewaltige Neu-Auslagen und grösste Schlager.

3000 Meter Kleiderstoffe grösstenteils reine Wolle, hoch-elegante Blumenfärbung, nur letzte Neuheiten Einheitspreis Meter 95	200 Meter Seidenstoffe uni Taffet und reine Louiséne, in allen möglichen Farben Einheitspreis Meter 95	1 Posten Seidenmanchester braun, modé und marine vorrätig zum Aussuchen Meter 95	1000 Reste-Coupons bestehend aus Hemdentuch, Biber, Piqué, Siamosen und Bettkatune, in Längen bis 6 Metern jeder Rest 95
600 Reste-Musseline und Waschtücher in Längen bis 5 Meter jeder Rest 95	1 Posten weisse Taschentücher aus rein Leinen u. la. Linen 12, 6 und 3 Stück 95	1 Partie Damen-Korsetts mit Spiralfedern und prima Drell zum Aussuchen 95	Wieder eingetroffen! Damen-Gürtel aus prima Gummi in allen Farben, Brocat und Seide zum Aussuchen Stück 95
1 grosser Posten Handarbeiten Ueberhandtücher, Wandschoner, Besenvorhänge, Tischläufer, gestickt u. aufgezeichnet, Wäschebeutel, zum Aussuchen, Stück 95	1 Posten Damen-Hüte garniert und engl. garniert sowie elegante Hutformen Stück 95	Wieder eingetroffen 1 Posten Russen-Kittel in weiss u. bunt, hochelegant besetzt Stück 95	1 Partie Kinder-Kleidchen in Baumwoll- und besseren Waschtüchern, verschiedene Grössen Stück 95
Wieder eingetroffen 1 Posten Anstands-Röcke in weiss Piqué mit Volant und Baumwollfärbung Stück 95	Noch nie geboten! 1 Posten Damenhandschuhe in nur guten Qualitäten, in lang und kurz durchweg 4, 3 und 1 Paar 95	1 Posten weisse Damen-Blusen mit Stickerei u. Spitzenbesatz Stück 95	1 Posten Damen-Blusen aus Musseline u. Waschtüchern zum Aussuchen Stück 95
1200 Meter hocheleganter Bett-Damast 160 und 130 cm breit, beste, Elsäss. Qualität Meter 95	1300 Meter Bettuch-Halbleinen beste weisse Qualität 160 und 150 cm breit Meter nur 95	1 Partie-Posten Herren-Socken in reiner Wolle u. Baumwolle durchweg 6, 3 und 2 Paar 95	1 Partie-Posten Damen-Strümpfe in Baumwolle und reiner Wolle ohne Rücksicht auf den früheren Wert 3, 2 und 1 Paar 95
Wieder eingetroffen! Damen-Hand-Taschen mit Inhalt in schwarz und braun vorrätig Stück 95	Noch nie geboten: Seidenbänder darunter die besten und breitesten Qualitäten 6, 3, 2 und 1 Meter 95	Enorm billig Damenwäsche in Hemden, Beinkleidern, Nachtjacken, Untertaillen durchweg Stück 95	1 Posten Strick-Wolle in schwarz und grau sear gute weiche Qualität 20 Lot 95
3000 Schürzen für Damen und Kinder, in Reform-, Mieder- und Kittel-reformschürzen. Durchweg bessere Qualitäten Stück 95	400 weisse Trägerschürzen mit elegant. Stickerei, darunter die feinsten Qualitäten Stück 95	1 Posten Sofa-Kissen aus la. buntem Satin mit Volant durchweg Stück 95	1 Posten Bade-Laken 100x100 gross schwere Qualität Stück 95
200 Zug-Rouleaux mit Spachtel Stück 95	500 Bettvorlagen Axminster und imit. Perser Stück 95	1 eleg. Tuch-Tischdecke bestickt mit rot und grün Stück 95	1 eleg. Kaffee- oder Tischdecke in allen Grössen durchweg 95

4162

Kaufmann's
95 Pfg. - Woche
bietet
unerreichte Vorteile

Man beachte unsere Schaufenster-Auslagen!

Gebrüder Kaufmann

BIELEFELD, gegenüber dem Leineweber-Brunnen.

Besuchen Sie Kaufmann's
95 Pfg. - Woche
in den Vormittagsstunden
betreffs sorgfältiger Bedienung.

Nr. 178

Sozialdemokratische Wahlkreise

Die Jahres-Ge-
sonntag, 1. August
tagte, hatte sich m
1. Abrechnung d
2. Bericht des
3. Bericht der
der „Kollowma
4. Zielungsabrech
a) Tendarun
b) Beibehalt
c) Sonstige
d) Vordrill
5. Zielungsabrech
6. Neuwahl: a
Berechnung d
7. Anträge, die
ledig nicht
Nach Eröffnung
sitzenden Genoss
prüfungskommissi
Kamp und Leo
Die Abrechnung
sowie eine Zusamm
den Delegierten im
betrug 11 867,60 W
bestand hat sich vo
Der Bericht des
öffentlich: zusammen
„Volkswacht“). Ge
des näheren und g
berichts ein welche
sind dies namentlich
welcher das Abrechn
halten ist, welches
schen Gemeindevor
Position „Aufschüß
richtig sind wie
Didentrup, W
Genosse Jentzger
„Volkswacht“-Abrech
dann über den fin
Abrechnung liegt d
Abrechnung von 190
das Gewerkschaftssta
Der Bericht des
erstattet. Zur Erlä
jahr waren 14 Sit
richtet über die Zus
ausgesch. getroffen
Berichterstatter sch
müsse den Bestrebu
Interesse entgegen
zahl der an den 3
Arbeiter eine viel g
Eine Diskussion
Der Antrag der R
geamten Vorstände
angenommen.
Zum nächsten B
delsgeellschaft und
ein gedruckter Berich
Bericht kurz eingeh
des Parteigeschäftes
richt der Parteikommi
Verband den Antrag
und Botinnen einzuf
Die Kommission hat
Die Mandatsprüf
heit beendet und er
Delegierte. Ferner
dioren des Vereins,
die Redaktion und

Roman c
von

28
Die Hände in de
Nante-„Storekeeper
dorthin zu, wo die be
ten. Von der Spra
dant ihrer Auffassun
(Freund - Freund)
Walle Walle blieb in
der abgebrochene Ge
war auch jede zu be
schritten. Nichtsdesto
ja als Amerikaner u
die langen ungeklad
beiden Schönen zu,
vollkommen selbstgefab
Die beiden Mädch
und beobachtet, ohne
zu verändern. Sie
die beiden Indianer
einander auf einer kl
ganze Weltstädchen l
leben konnten. Es r
ihr Belt errichtet ha
„Walle Walle!“
lächelnd die beiden M
„Walle Walle!“ e
denn beider Blide i
zu, wo der Häuptlin
Alcalden trat den
„Om, verdammt
laner zu dem anderen
steht ihnen gar nicht
für einen guten Ge
„Und gleich zwei.“
Die Mädchen wed
paar flüchtige Wort
grösseren von ihnen,
höfliches Lächeln.
„Wenn man nur
könnte“, jagte der er
als ob sie kurz abge
wären. Ich glaube,
Jahre in Kalifornien
„Walle Walle!“ v
mal anzuknipsen, un

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 178.

Bielefeld, Dienstag, 3. August 1909.

20. Jahrg.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück.

Die Jahres-Generalversammlung des Vereins, welche am Sonntag, 1. August, im Lokale des Herrn Lohmann in Bielefeld tagte, hatte sich mit folgender Tagesordnung zu befassen:

1. Abrechnung des Kassierers.
2. Bericht des Sekretärs und des Vorstandes.
3. Bericht der Handelsgesellschaft und der Preßkommission der „Volkswacht“.
4. Stellungnahme zum Parteitag in Leipzig:
 - a) Forderung des Organisationsstatuts der Partei;
 - b) Beibehaltung oder Abschaffung der Arbeitsruhe am 1. Mai;
 - c) Sonstige Parteifragen;
 - d) Vorschläge zur Wahl der Delegierten.
5. Stellungnahme zum Parteitag in Braunschweig.
6. Neuwahlen: a) des Vorstandes und der Revisoren, b) der Preßkommission.
7. Anträge, die bei den vorhergehenden Punkten ihre Erledigung nicht gefunden haben.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den ersten Vorsitzenden Genossen Heitland wurde zunächst eine Mandatsprüfungskommission, bestehend aus den Genossen Graf, Lampe und Leonhardt, gewählt.

Die Abrechnung des Kassierers für das vergangene Halbjahr, sowie eine Zusammenstellung für das ganze Geschäftsjahr liegen den Delegierten im Druck vor. Die Gesamteinnahme des Jahres betrug 11.867,60 Mk., die Ausgabe 13.805,52 Mk. Der Kassierbestand hat sich von 7939,09 Mk. auf 6001,17 Mk. verringert.

Der Bericht des Sekretärs liegt ebenfalls gedruckt vor. (Vergleichen!) Zusammen mit dem Kassienbericht in Nr. 173 der „Volkswacht“. Genosse Zentler erläuterte den Bericht noch näher und geht besonders auf die Posten des Massenberichts ein, welche eine stetig steigende Tendenz aufweisen. Es sind dies namentlich die Posten „Kommunale Agitation“, in welcher das Abonnement auf die „Kommunale Praxis“ enthalten ist, welches bei der steigenden Zahl der sozialdemokratischen Gemeindeglieder größere Ausgaben erfordert, und die Posten „Zuschüsse an die Filialen der Volkswacht“. Im Berichtsjahr sind wiederum drei neue Filialen, in den Orten Obentrup, Wille und Theesen, errichtet worden. Genosse Zentler gibt ferner eine Übersicht über die Zahl der „Volkswacht“-Abonnenten in den einzelnen Orten und berichtet dann über den finanziellen Erfolg der letzten Missionen. Die Abrechnung liegt den Delegierten im Druck vor. Es ist ein Ueberschuß von 930,05 Mk. erzielt worden, von welchem Betrage das Gewerkschaftskartell ein Drittel oder 310 Mk. erhalten hat.

Der Bericht des Vorstandes wird vom Genossen Heitland erstattet. Zur Erledigung der Geschäfte im vergangenen Halbjahr waren 14 Sitzungen erforderlich. Genosse Schred berichtet über die Jugendbewegung und über die vom Bildungs- und Kulturverein getroffenen Veranstaltungen für die Jugend. Der Berichterstatter schließt mit der Mahnung, die Arbeiterkraft möge den Beiträgen auf dem Gebiete der Volksbildung mehr Interesse entgegenbringen und auch dafür eintreten, daß die Zahl der an den Jugendveranstaltungen teilnehmenden jungen Arbeiter eine viel größere werde.

Eine Diskussion über den Gesamtbericht findet nicht statt. Der Antrag der Revisoren, dem Kassierer und auch dem gesamten Vorstande Entlastung zu erteilen, wird einstimmig angenommen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: „Bericht der Handelsgesellschaft und der Preßkommission der „Volkswacht““, liegt ein gedruckter Bericht vor. Während Genosse Eilers auf den Bericht kurz eingeht, teilt Genosse Siggelkow die Bilanz des Parteigeschäftes mit. Genosse Wemböner holt zum Bericht der Preßkommission noch nach, daß der Transportarbeiter-Verband den Antrag gestellt habe, in Zukunft nur solche Voten und Notizen einzustellen, die gewerkschaftlich organisiert sind. Die Kommission hat diesem Antrage zugestimmt.

Die Mandatsprüfungskommission hat inzwischen ihre Arbeit beendet und erstattet folgenden Bericht: Anwesend sind 184 Delegierte. Ferner sind anwesend: Der Vorstand und die Revisoren des Vereins, die Handelsgesellschaft, die Preßkommission, die Redaktion und der Geschäftsführer der „Volkswacht“, der

Reichstagsabgeordnete und der Parteisekretär, im ganzen 209 Personen. Sämtliche Mandate werden auf Antrag der Kommission für gültig erklärt.

Zur Beratung gelangt nunmehr der Punkt 4 der Tagesordnung: „Stellungnahme zum Parteitag in Leipzig.“ Das einleitende Referat zur Forderung des Organisationsstatuts der Partei hält Genosse Hoffmann. Redner geht die vorgeschlagenen Änderungen der Reihe nach durch und präzisiert seine Stellungnahme dazu. Sie dürften sich im großen und ganzen mit den nachfolgenden zu diesem Punkte gestellten Anträgen des Genossen Zentler decken.

An der Diskussion beteiligen sich die Genossen Supper, Borgardt, Eilers, Sebering und Zentler. Die meisten der Redner gehen auf das Organisationsstatut fast gar nicht ein. Sie knüpfen vielmehr an eine Forderung Hoffmanns an, die besagte, es müsse leicht sein, 1000 neue Mitglieder im Wahlkreise zu erwerben, namentlich müsse es auch nicht schwer fallen, 1000 Frauen der Parteiorganisation als Mitglieder zuzuführen.

Genosse Supper ist der Meinung, der Vorstand müsse in der Agitation mehr tun, man merke zu wenig von einem Parteileben in Bielefeld. Andere Redner sind dagegen der Meinung, daß es nicht auf die großen Versammlungen ankomme, es sei richtiger, an der bewährten Kleinarbeit festzuhalten.

Die Debatte wird durch einen Schlußantrag beendet. Folgende Anträge Zentler sollen dem Parteitag unterbreitet werden:

Die Generalversammlung beantragt:

Im § 4 hinter die Worte „angehören müssen“ zu setzen: „soweit die Möglichkeit dafür vorhanden ist.“

Im § 5 zu setzen: „Der monatliche Mindestbeitrag muß jedoch für männliche Mitglieder 20 Pf. und für weibliche Mitglieder 10 Pf. betragen.“

Die unentgeltliche Forderung der „Gleichheit“ an die weiblichen Mitglieder ist zu streichen.

Im § 12 a. 2 und 3 zu setzen:

2. auf Antrag der Mehrheit der Kontrollkommission, 3. auf Antrag von mindestens 25 Kreisorganisationen.

§ 23 Absatz 1 folgendermaßen zu gestalten:

„Für Partei kann nicht gehören, wer sich eines groben Verstoßes gegen die Grundsätze des Parteiprogramms schuldig macht.“

Den ersten Satz des Absatz 3 des § 23 so zu gestalten:

„Der Antrag auf Ausschluss aus der Partei kann nur durch die zuständige Wahlkreisorganisation gestellt werden.“

Dem § 28 Absatz 1 folgenden Wortlaut zu geben:

„Der Antrag auf Wiederaufnahme eines aus der Partei ausgeschlossenen ist an den Vorstand der Bezirks- bzw. Landesorganisation des Wohnortes des Ausgeschlossenen zu richten. Vor der Entscheidung ist die Organisation, die den Ausschluss beschlossen hatte, zu hören.“

Sollte der Mindestbeitrag auf 30 Pfennige monatlich festgelegt werden, so beantragt die Generalversammlung, denselben erst mit dem 1. Juli 1910 in Kraft treten zu lassen.

Es folgt der Punkt „Beibehaltung oder Abschaffung der Arbeitsruhe am 1. Mai.“ Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Februar d. J. sollte zu dieser Angelegenheit klipp und klar Stellung genommen und dem Parteitag eventuell ein diesbezüglicher Antrag unterbreitet werden.

Von der Ortsgruppe Gadderbaum lag hierzu folgender, auch von der Ortsgruppe Bielefeld unterstützter Antrag vor:

„Ortsgruppe Gadderbaum: Die würdevollste Form der Forderung ist die Arbeitsruhe. Entgegen den Bestrebungen einzelner Genossen stellt die Ortsgruppe Gadderbaum den Antrag an die Generalversammlung, diesen alten Grundsatz festzuhalten, und mehr als bisher für die Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten.“

Das einleitende Referat zu diesem Punkte war vom Vorstande dem Genossen Hoffmann übertragen worden. Die Anhänger der Arbeitsruhe beantragten, das Referat fallen zu lassen, einmal, weil sich jeder Genosse in dieser Angelegenheit schon seine Meinung gebildet habe, und zum andern, weil der Referent nicht vorher bekannt gegeben sei und man besten Standpunkt ja auch aus den Artikeln der „Volkswacht“ kenne. Von anderen Genossen wurde ausgeführt, daß es bisher stets üblich gewesen sei, wichtigere Punkte durch ein Referat einzuleiten, eine vorherige Veröffentlichung der Referenten habe bisher nie stattgefunden.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wird be-

schlossen, das Referat entgegenzunehmen.

Ferner gelangen noch folgende Anträge zur Annahme: „Die Redezeit wird auf 15 Minuten festgelegt“ und „In der Diskussion soll abwechselnd ein Redner für und einer gegen die Arbeitsruhe das Wort erhalten.“

Der Referent geht in seinem Vortrage noch einmal kurz auf die Gründe ein, welche ihn bestimmten, ein so entschiedener Gegner der Arbeitsruhe am 1. Mai zu sein. Nach dem Beginn der Diskussion, in der Anhänger und Gegner der Arbeitsruhe ihre Kräfte noch einmal messen. Von den Freunden der Arbeitsruhe gelangen die Genossen Borgardt, Supper, Theisinger, Priebes und Herzog zum Wort. Von den Gegnern der Arbeitsruhe beteiligen sich die Genossen Mademann, Sebering, Hoffmann und Pautler an der Diskussion, welche alsdann durch einen Schlußantrag ein Ende findet. Ein Duzend weiterer Redner, meist Gegner der Arbeitsruhe, kommt dadurch nicht mehr zum Wort. Die Abstimmung ist auf Antrag des Genossen Köllner eine namentliche. Für die Abschaffung der Arbeitsruhe stimmen 113 Genossen, für die Beibehaltung derselben 73. Es wird also dem Parteitag ein diesbezüglicher Antrag unterbreitet werden.

Zum Punkt „Sonstige Parteifragen“ begründet Genosse Hoffmann folgende Resolution:

„Der Parteitag wolle beschließen, von den Angehörigen der modernen Arbeiterbewegung zu fordern, sich jeden Genusses von Schnaps zu enthalten, um durch diese Strengeverweigerung energischen Protest gegen die außerordentliche Steuerpolitik der Regierung einzulegen.“

Die Resolution findet einstimmige Annahme.

Der Parteitag in Leipzig soll wie in früheren Jahren durch zwei Delegierte besucht werden. Die Wahl selbst findet durch Abstimmung statt, der Wahltag wird vom Vorstand noch näher bestimmt. Als Kandidaten werden folgende Genossen in Voranschlag gebracht: Borgardt, Hoffmann, Mademann, Pannhorst und Schred. Nach den geltenden Bestimmungen der Geschäftsordnung ist jedoch bei der Wahl niemand an diese Vorschläge gebunden.

Der 5. Punkt der Tagesordnung „Stellungnahme zum Parteitag in Braunschweig“ wird von der Tagesordnung abgelehnt, da zunächst der allgemeine Parteitag über das Organisationsstatut entscheiden muß. Außerdem wird ebenfalls noch vor dem Parteitag eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, um zum preussischen Parteitag Stellung zu nehmen.

Der bisherige Vorstand wird en bloc wiedergewählt. Es sind also: Heitland und Schulz Vorsitzende, Fleethe und Böttcher Kassierer, Hoffmann und Dredshage Schriftführer, Gustav Grube, Mademann und Frau Köllner Beisitzer.

Die Genossen Castrup und August Schiffer werden als Revisoren wiedergewählt. Für den eine Wiederwahl ablehnenden Genossen Vogt wird Genosse Supper neugewählt. Die Preßkommission, bestehend aus den Genossen Wemböner, Dannenkamp, Hermann, Krauß, Bötenkamp, Panemann, Pannhorst, Pautler und Schiffer wird ebenfalls en bloc wiedergewählt.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung liegt ein Antrag des Bauhilfsarbeiter-Verbandes vor, den Bauarbeiter Bergmann, welcher wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt ist, aus der Partei auszuschließen. Der Antrag wird angenommen.

Genosse Striebhörter regt an, zu den Sitzungen der Vertrauensmänner auch die Bezirkskassierer hinzuzuziehen. Der Vorstand verspricht, diese Anregung der nächsten Vertrauensmännerführung zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Damit ist die Tagesordnung aufgearbeitet. Genosse Heitland schließt gegen 8½ Uhr abends die Generalversammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie ab.

Die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion zur Erbschaftsteuer

Drückt sich ein Artikel des Reichstagsabgeordneten Genossen Scheidemann im „Kaffeler Volksblatt“ aus, dem wir in allen Teilen zustimmen. Wir lassen ihn daher hier folgen:

In Mühlhausen i. G. hat eine Parteiverammlung sich

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

Die Hände in den Taschen, schlenderten indessen einige der Vantees, Storekeepers, oder Händler die Straße hinab und dorthin zu, wo die beiden wilden Mädchen mit den Pferden hielten. Von der Sprache der Indianer hatten sie auch bis jetzt, dank ihrer Auffassungsgabe, so viel gelernt, daß „Walle Walle“ (Freund — Freund) den Gruß der Eingeborenen bedeutete. Dieses Walle Walle blieb in ihren Händen festlich nur wenig mehr als der abgebrochene Fingerring eines Geschirrs, denn mit ihm war auch jede zu beginnende Konversation schon wieder abgeschnitten. Nichtsdestoweniger und sich ihres Wertes als Waise, ja als Amerikaner und als Herren des Landes bewußt, gingen die langen ungeschlachten Buriden ziemlich zuversichtlich auf die beiden Schönen zu, brachten ihnen Gruß an und blieben dann, vollkommen festgefahren, vor ihnen stehen.

Die beiden Mädchen hatten sie schon von weitem kommen sehen und beobachtet, ohne ihre Stellung dort auch nur im mindesten zu verändern. Sie waren abgetrieben und standen, während die beiden Indianertraben die fünf Pferde hielten, dicht nebeneinander auf einer kleinen schwellenden Anhöhe, von der sie das ganze Geländebild bis zu seinen entferntesten Grenzen übersehen konnten. Es war derselbe Hügel, auf dem die Deutschen ihr Zelt errichtet hatten.

„Walle Walle!“ sagten die Vantees und sahen freundlich lächelnd die beiden Mädchen an.

„Walle Walle!“ erwiderten diese, aber nur mit dem Munde, denn beide Wände schweiften an den Fremden hin der Stelle zu, wo der Häuptling jetzt gerade wieder aus dem Zelte des Alcalden trat, den Sheriff anzuschauen und zu diesem zu rufen.

„Om, verdammt nette Mädchen!“ meinte einer der Amerikaner zu dem anderen, „besonders die Rote, und die braune Haut steht ihnen gar nicht so übel. Was der Lump von Indianer für einen guten Geschmack hat!“

„Und gleich zwei!“ jagte der andere.

Die Mädchen wechselten, ohne einander dabei anzusehen, ein paar flüchtige Worte mit einander, und um die Lippen der größeren von ihnen, der im roten Kleide, spielte ein leichtes lächelndes Lächeln.

„Wenn man nur ihr verwünschtes Kauderwelsch verstehen könnte!“ jagte der erste wieder, „die Worte klingen aber alle, als ob sie kurz abgehackt und in einem eiserne Mörser gestossen wären. Ich glaube, ich könnte's nicht lernen, und wenn ich zehn Jahre in Kalifornien wäre.“

„Walle Walle!“ versuchte der zweite das Gespräch noch einmal anzuknüpfen, und wieder verzog das vorige Lächeln die

etwas aufgeworfene Lippen der Schönen, aber keine von ihnen erwiderte den erneuten Gruß. Sie hatten der Höflichkeit Genüge geleistet und wollten mit den Fremden weiter nichts zu tun haben.

„O! zum Teufel, vielleicht verstehen sie Amerikanisch!“ rief da der erste wieder, „beständiger Kling! doch auf jeden Fall, und ich sollte denken, man müßte es den Worten leicht anheben, was sie meinen. Na, Mädels, wie geht's? — immer munter? — hübschen Spazierritt gemacht, he?“ und dabei streckte er die Hand aus, dem Mädchen in dem roten Kleide unter das Kinn zu greifen, aber es blieb bei dem Veruche. Ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, warf die Indianerin den langsam ausgestreckten Arm mit ihrer rauh emporgedehnten Hand seitwärts, und die Blicke des wirklich schönen Gesichtes drückten dabei mehr Verachtung und Ekel, als bloßen Unwillen aus.

„Na, na!“ jagte der Vantee etwas bestürzt und wie beschämte, „ich heiße nicht etwa.“ Er wandte sich damit halb zu der Gelben hin, als ob er dort den hier verunglückten Versuch erneuern wollte. Der Blick aber, der ihn hier traf, mochte ihn nicht besonders ermutigen, und die Hand wieder in die Tasche zurückziehend, wobei er sich auf dem Absatz herumdrehte, jagte er zu seinem Gefährten:

„Komm, Bill — hol der Teufel die verwünschten Dirnen. Sie sind gerade wie die wilden Katzen, so bissig. Gegen unsere Grünen-Bergmäden können sie doch nicht leiden.“ und damit schlenderte er langsam wieder, von dem anderen gefolgt, zur Stadt zurück.

Herr Hüfner hatte vom Zelt aus, in dem er als Posten zurückgelassen war, das regere Leben in dem vor ihm liegenden Städtchen nicht unbeachtet gelassen. Ebenso wenig konnten ihm die Indianerinnen entgehen, die hier, fast dicht vor seiner Behausung, jemanden zu erwarten schienen. Einestheils wurde ihm nun die Zeit schon endlich lang, und dann auch wieder hielt er es für nicht mehr als passend, den braunen Damen wenigstens guten Tag zu bieten. Wie deshalb die Amerikaner fort waren, kam er langsam aus seinem Zelt heraus, ging aber aus angeborener Schüchternheit nicht gerade auf die Mädchen zu, sondern tat, als wenn er an ihnen vorbeigehen wollte, und erst als er dicht vor ihnen war, sog er höflich den Hut herunter und sagte auf Englisch: „Good evening, Ladies!“, denn den indianischen Gruß kannte er noch gar nicht.

Die beiden Mädchen hatten einen flüchtigen Blick auf ihn geworfen und betrachteten ihn dabei mit günstigeren Augen, als die eben abgewiesenen zudringlichen Amerikaner. Bei dem ihnen wahrlich nicht überhörsen Gruß erhellte aber ein leichtes Lächeln ihre Blicke, und sie drehten einander den Kopf zu, öffneten jedoch die Lippen nicht und wandten sich im nächsten Moment wieder ruhig ab.

„Om, dachte Herr Hüfner, „sie haben dich nicht verstanden,“ und wurde dabei bis hinter die Ohren rot. Eine weitere Annäherung wagte er aber nicht, nahm jedoch sein Taschentuch her-

aus und wischte sich die Stirn ab, als ob er nur zu dem Zwecke den Hut gezogen habe, setzte ihn wieder auf und ging in einem weiten Bogen zu seinem Zelt zurück, in dem er gleich darauf überhand.

Unten vor dem Zelte des Alkalden sammelte sich indes eine größere Anzahl besonders von Amerikanern. Der Sheriff, von Reiss herbeigerufen, hatte einigen mitgeteilt, daß ihnen der junge Häuptling etwas anzuzeigen habe, und manche der Händler traten näher, das mit anzuhören, während auch schon hier und da Goldwäscher aus der Nal oder Nachbarschaft zurückkehrten und jetzt eben wollten, was da vorgehe. Ein Dolmetscher war ebenfalls bald gefunden, und zwar in der Person eines Deutschen, der lange in Chile gelebt hatte und das Spanische sehr, wie fast ebenso gut das Englische sprach. Dieser kannte außerdem den jungen Häuptling, und Reiss, wie er ihn kaum erbllickte, bot ihm freundlich die Hand, schüttelte sie derb, und sagte: „Das ist gut, daß ich dich finde, compañero. Komm mit hinein, du sollst mir Recht verschaffen bei den Amerikanern.“ „Dost du Gold?“ fragte der Deutsche lächelnd.

„Gold?“ rief der junge Häuptling entrüstet, „brauche ich Gold, wenn ich Gerechtigkeit verlange? Nimmt Reiss Geld von denen, denen er sie gibt?“

Der Deutsche zuckte mit den Achseln und hob die Spitzen seiner beiden Hände in den Gürtel.

Der alte Major da drinnen, sagte er dabei, „will aber gewöhnlich erst den blanten Stoff sehen, ehe er den Mund auf-tut, und nachher möchte man ihn lieber gleich noch einmal bezahlen, daß er nur wieder ruhig wäre.“

„Aber der Sheriff.“

„Ist ein Ehrenmann, das muß man ihm lassen.“ jagte der Dolmetscher, „vor dem fürchtet sich auch unser Alter da drinnen, und wenn der ihm nicht manchmal den Daumen aufs Auge hielte, wäre der Teufel los. Na, komm nur: wir wollen einmal sehen, was zu machen ist, und hat unter tätiger Alkalde heute nachmittags ordentlich ausgeschlagen, so ist er auch vielleicht guter Laune und tut einmal ein übriges.“

Der Sheriff, ein Amerikaner natürlich, und zugleich der Meyer oder Richter des Ortes, Sale mit Namen, war indessen in das Zelt des Alkalden getreten, fand hier aber unseren Major in keineswegs so guter Laune, wie der Deutsche vermutet hatte.

„Da ist das landstreichische Kauderwelsch wieder, und so geschäftig wie eine Biene“ rief er dem Sheriff entgegen, „wahrlich wieder mit einer Klage gegen einen Weihen, als ob sich die Lumpen überhaupt zu beklagen hätten. Gottes Erbarmen ist es allein, daß wir sie noch am Leben lassen, die roten diebstahligen Schurke, die eines Menschen Kauderwelsch nicht verstehen können, ohne es zu verstehen.“

Dem Richter selber war nämlich vor etwa vierzehn Tagen ein Kauderwelsch abhandeln gekommen.

„Ich denke, wir verstehen ihnen mehr, wie sie uns, Major,“ jagte der Sheriff trocken. „Übrigens kann es nichts helfen,

Mit der Finanzreform befaßt und dabei auch die Stellungnahme der Fraktion zur Erbschaftsteuer erörtert. Da uns das Mittheilungsblatt nicht zugeht, halten wir uns an einen ihm entnommenen Bericht der „Frankl. Tagespost“:

„Ein Redner hatte sich scharf gegen die Zustimmung der Fraktion zur Erbschaftsteuer ausgesprochen. Die „Diplomatie“ der Fraktion sei vom Aberglauben. Nur eine klare und scharfe Sprache und Haltung könne bei solchen Gelegenheiten von Nutzen sein. Darauf erwiderte der Abgeordnete Emmel:

Er sei in der Fraktion der Zustimmung auch zur Erbschaftsteuer schon im Hinblick auf den Verwendungszweck entgegengetreten. Die Fraktion einigte sich aber schließlich auf die grundsätzliche Zustimmung in der zweiten Lesung vorbehaltlich der Ablehnung in der dritten Lesung. Man wollte eben den Vorbehalt in der Fraktion nicht nach außen zum Durchbruch kommen lassen. In der Fraktion wurden die lächerlichsten Scheingründe für die Zustimmung zur Erbschaftsteuer angeführt, so u. a. der, daß die Regierung die Erbschaftsteuer gar nicht annehmen könne, wenn sie nur mit Zustimmung der Sozialdemokraten angenommen würde. Genosse Emmel erklärte, daß allerdings auch er eine klarere und bestimmtere Haltung der Fraktion in der Frage der Erbschaftsteuer gewünscht hätte, und er teilt mit, daß ein Teil der Fraktion für den Fall, daß auch die Zustimmung zur dritten Lesung der Erbschaftsteuer mit Mehrheit von der Fraktion beschlossen worden wäre, ein getrenntes Vorgehen für sich allein erwog. Von einer systematischen Verleumdung des Gegenstandes in der Fraktion, die tatsächlich in zwei fast gleich starke Gruppen gespalten ist, spricht auch Genosse Emmel sich nicht.

Es ist ganz selbstverständlich, daß für und gegen die Erbschaftsteuer angedeutet der ganzen Schnapsblut-Situation sich gewichtige Gründe haben vorbringen lassen. Daß innerhalb der Fraktion das für und Wider bei allen Vorlesungen gründlich erörtert werden muß, wird gleichfalls jeder Parteigenosse für selbstverständlich anerkennen. Weniger selbstverständlich finden wir es, daß in der Weise, wie es in Mittheilungen der Fraktion zu sein scheint, die Mittheilungen aus der Fraktion gemacht werden, die ersten den Vorlesungen, so weit wir uns erinnern, nicht genau entsprechen, und zweitens nur zu leicht mißbraucht, aufgebauscht und verdreht, von unseren Gegnern frustifiziert werden können.

Es hat unseres Wissens Einstimmigkeit darüber geheerrscht, daß in der zweiten Lesung für die Erbschaftsteuer zu stimmen sei. Die Frage, wie in der dritten Lesung, zu der es bekanntlich gar nicht gekommen ist, zu stimmen sei, ist verständlicherweise offen gelassen worden, weil es doch wirklich sehr darauf ankam, zu beobachten, wie die Bülowische Karre sich festfahren würde. Ganz naturgemäß, so wenigstens hat der Schreiber dieser Zeilen gahnt, mußte die Taktik der Fraktion darauf gerichtet sein, die Entscheidung über die unerhörte 500 Millionenforderung vor die Wähler zu bringen, also auf die Auflösung hinzuwirken.

Was soll es angeht solcher Situationen, wie sie die Fraktion in den letzten Wochen der verflochtenen Reichstagsession hat durchleben und nach bestem Gewissen im Interesse der arbeitenden Masse hat ausnützen müssen, heißen, wenn in einer Versammlung der Fraktion „Diplomatie“ vorgeworfen wird! Nebenbei soll erwähnt werden, daß uns nichts bekannt ist von der Absicht eines Teils der Fraktion, eventuell „getrennt“, für sich zu stimmen. Der Teil der Fraktion, der sich mit solchen Erwägungen befaßt hat, kann gewiss nur sehr klein gewesen sein. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß es auch diese Genossen bei den „Erwägungen“ hätten bewenden lassen.

Auf allen Feldern blüht unser Weizen. Eine glänzende Ernte steht uns bevor. Unsere Gegner sind in verzweifelter Stimmung. Und in solcher beiseitenswerten Situation sollen wir uns darüber streiten, was wir hätten tun sollen, können oder müssen, wenn alles ganz anders gekommen wäre? Seht, heißt's doch wahrhaftig bessere und notwendige Arbeit verrichten.“

Parteinachrichten.

Aus den Organisationen. Der Sozialdemokratische Verein Nürnberg zählt nicht, wie es in Nr. 176 hieß, 1350, sondern 13500 Mitglieder.

Nach dem Bericht des Zentralkomitees der sozialdemokratischen Partei Sachsens ist trotz der wirtschaftlich ungünstigen Verhältnisse die Mitgliederzahl von 86940 auf 89642 gestiegen. Davon sind 8064 weibliche. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist um 1478, die der weiblichen um 1224 gestiegen. — Die Gesamteinnahmen der Partei betragen 404 970,36 Mark, die Gesamtausgaben 210 510,99 Mark. An Kasseneinnahmen verblieb ein Betrag von 107 203,20 Mark. An den Parteivorstand wurden abgeliefert 66 703,55 Mark. 1907/08 betrugen die Einnahmen 401 442 Mark, der Kassenebestand 67 078 Mark.

Ihr müßt die Klage annehmen, denn unsere Gesetze sprechen sich darüber deutlich genug aus: Klagen können vor einem Friedensrichter durch Weibe oder Indianer vorgebracht werden.“

„Auf keinen Fall aber“, rief der Friedensrichter, „soll ein Weib Mann irgend eines Vergehens auf das Zeugnis eines Indianers überwiegen werden können. Nun macht einmal was! und überdies will ich den Teufel tun, mir einen solchen Rothaus wegen hier unsere Goldwäcker auf den Hals zu ziehen. Kann ich der Staat schämen, wenn sie mir einmal über kurz oder lang eine Kugel durch den Kopf schießen?“

„Dah“, sagte der Sheriff verächtlich, „so viel Gewalt haben wir auch noch, daß wir das übermütige Gefindel im Zaume halten können. Sören müßt Ihr aber den Büchsen jedenfalls; wer weiß denn, was er hat und was vorgefallen ist.“

„Meinetwegen“, brummte der Richter verdrießlich, „anhören kann man's, aber einlassen werde ich nicht weiter mit dem braunen Lump. Er ist so mit allem unzufrieden und heßt sein Gefindel mit jedem Tage mehr gegen uns auf. Wie lange wird's dauern, daß uns die Kerle sogar in die Felle fallen und zu blündern anfangen; unverkennbar sind sie jedenfalls genug da. Ruft ihn herein, aber da ist er schon von selber. Derlei Völl ist sich nicht lange nötig.“

Noch während der Richter sprach, betrat der junge Häuptling, von dem Deutschen gefolgt, das Zell und ihm nach folgenden ziemlich ungeniert vielstündlich jeder oder acht Nachbarn, die wissen wollten, um was es sich hier handelte. Der Richter nahm dabei verdrießlich an seinem Tische Platz, der Sheriff stellte sich neben ihn; der Dolmetscher wurde, wie es üblich ist, vereidigt, und der Major rief dann: „Na, so langt an, in des Weiben Namen, was ist wieder vorgefallen und wo brennt's? Wieder einmal eine Dummheit wahrheitsfalsch, die einer von euch gemacht hat und die jetzt ein Weib ausbaden soll. Was habt ihr überhaupt hier in der Nacht gemacht zu tun? Nachts da ihr weiter hinaus in die Berge kommt; dort hört euch niemand und dort kommt auch keiner von uns hin, und Wild ist da ebenfalls genug. Hier seid ihr doch nur überall im Wege.“

Der Indianer hatte die englische Anrede jedenfalls verstanden, denn sein Auge blühte, und als Richter, der Dolmetscher, sie ihm lachend überlesen wollte, winkte er ihm mit der Hand, zu schweigen.

„Ich konnte dir darauf antworten, Richter“, sagte er dabei in seinem gedachten Englisch, „aber wenn du noch Scham in deinem Herzen hättest, würdest du mich, den Häuptling der eigentlichen Herren dieses Landes, nicht fragen, was wir hier zu tun haben. Wer hat euch gerufen? Aber genug“, rief er, die Hand wie zur Abwehr vorstreckend, „hina, als der Richter einen ganz roten Kopf bekam und darauf erwidern wollte, nicht darüber zu sprechen bin ich hierher gekommen; so höre denn, was ich dir zu sagen habe.“

„Sol's der Teufel, Sheriff“, rief aber der Major, „wenn mir der Kerl noch einmal solche Sache ins Gesicht sagt, laß ich ihn aus der Court werfen.“

Der Sheriff schüttelte, statt aller Antwort, nur ungeduldig mit dem Kopfe und nickte dann dem Häuptling zu, einen Anfang zu machen.

„Gestern“, begann jetzt dieser, aber in der ihm vollkommen geläufigen spanischen Sprache, um sich deutlicher und verständ-

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hatte am 1. Juli d. J. 4696 Mitglieder, davon 521 weibliche. Dem Kassenebericht ist zu entnehmen, daß einschließlich eines Bestandes von 10 762,74 Mark im Berichtsjahre eine Einnahme von 35 869,03 Mark zu verzeichnen war. Die Ausgaben beliefen sich auf 24 263,64 Mark. An den Parteivorstand wurden 5106,12 Mark abgeliefert, darunter ein Ertragsbeitrag von 1900 Mark. Eine statistische Aufnahme ergab, daß 3424 Mitglieder auch gewerkschaftlich organisiert waren. Die Gewerkschaften in Magdeburg zählen zurzeit 18 078 Mitglieder.

Zur Kandidatenfrage in Magdeburg. Wie seinerzeit berichtet wurde, hatte im Frühjahr eine Generalversammlung der Magdeburger Genossen den Beschluß, den bisherigen Kandidaten, Genossen Pfannkuch, nicht wieder aufzustellen, sondern einen „einheimischen“ zu suchen. Dieser Beschluß wurde dann in den Bezirksversammlungen scharf kritisiert, und nun hat ihn eine erneute Generalversammlung aufgehoben. Die Magdeburger Volksstimme berichtet darüber: Genosse Krenzel berichtet über die Kandidatenfrage. Nach mehreren Sitzungen habe die Kommission den Funktionären die Genossen Landsberg, Brandes, Weiss und Haupt vorgeschlagen. Die drei Erstgenannten lehnten jedoch mit Rücksicht auf das gesellschaftliche Zusammenwirken in den eignen Kreisen die Annahme der Kandidatur ab und gaben der Meinung Ausdruck, daß es besser sei, einen auswärtigen Kandidaten zu suchen. Die Funktionäre, also die gewählten Vertrauenspersonen der Genossen, hätten sich dieser Auffassung nach wiederholten eingehenden Debatten angeschlossen und empfahlen die Aufhebung des Beschlusses, wonach „zunächst ein geeigneter Kandidat in Magdeburg gesucht“ werden sollte. Die Kommission habe auch schon mit dem Parteivorstand in Berlin und mit einzelnen als Kandidat event. in Frage kommenden Genossen Rücksprache nehmen lassen. Alle Verhandlungen müßten aber scheitern an dem noch bestehenden Beschluß, daß ein einheimischer Genosse gesucht werden solle. Da in den Bezirksversammlungen ja in dieser Frage fast Einstimmigkeit geherrscht habe, hoffe Redner, daß die Generalversammlung dem Vorschlag der Vertrauensleute nachkommen und den unglücklichen Beschluß aufheben werde, wonach „zunächst ein geeigneter Magdeburger Kandidat gesucht werden“ solle. In der Diskussion verlangten die Genossen Fischer, Hase, Grimm, Schneider u. a., daß an dem vorigen Beschluß festgehalten und event. Genosse Haupt als Kandidat aufgestellt würde. Für den Antrag der Funktionäre traten u. a. die Genossen Berger, Richter, Brandes, Holzapfel, Kaufhof, Klüss und Krenzel selbst ein. Gegen 1 Uhr nachts wurde die Abstimmung vorgenommen, die gegen wenige Stimmen die Annahme des Funktionärvorschlags, keinen Magdeburger Kandidaten zu nehmen, ergab.

Die Generalversammlung der sozialdemokratischen Partei Elbisch-Bohringens fand am Sonntag in Colmar statt. Der Bericht des Landesvorstandes stellt fest, daß durch die wirtschaftliche Krise in der Mitgliederzahl ein Stillstand eingetreten ist. Die Mitgliederzahl fiel von 3260 auf 3217. In 6 Wahlkreisen wurden 277 Mitglieder gewonnen, in 6 Wahlkreisen 320 Mitglieder verloren. Dann werden die überaus erfolgreichen Erfolge der Wahlrechtsdemonstrationen hervorgehoben und auf den Majestätsbeleidigungsprozeß als einer Aktion der Klassenjustiz hingewiesen.

Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, öffentlich zu verhandeln. An Stelle des ausgetretenen Genossen Knauf soll wieder ein Parteimitglied angestellt werden. Weiter wurde beschlossen, für Elbisch-Bohringens eine Gemeindevorsteherkonferenz einzuberufen. Genosse Reichstagsabgeordneter Böhle referierte über das neue Organisationsstatut der Gesamtpartei. Die Stellungnahme dazu wurde den einzelnen Organisationen überlassen.

Nach einem Referat des Genossen Emmel über die Bezirksversammlungen in Elbisch-Bohringens beschloß die Generalversammlung, in allen Kantonen in die Wahl einzutreten, wo Aussicht auf die Erlangung eines Mandats vorhanden ist, oder wo für die Partei agitatorische Erfolge zu erwarten sind. Als Vorort der Landespartei wurde Straßburg wieder bestimmt. Als geschäftsführende Mitglieder des Landesvorstandes wurden gewählt die Genossen Peitrotes, Böhle, Fuchs und Schmitt in Straßburg. Ferner wurde der Antrag angenommen, auch im nächsten Jahre Wahlrechtsdemonstrationen zu veranstalten.

Mit der Erbschaftsteuerfrage befaßte sich am Sonntag die Konferenz des 1. Pfälzischen Reichstagswahlkreises und nahm eine Resolution an, in der erklärt wird, daß die Fraktion ganz gerecht gehandelt habe, wenn sie in 2. Lesung für die Erbschaftsteuer gestimmt hat. Die Erbschaftsteuer ist eine programmatische Forderung der Partei, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für sie zu stimmen. Bei der Schlussabstimmung konnte die Fraktion durch die Ablehnung auch der Erbschaftsteuer dem schwarz-blauen Völk die Verantwortung für die

licher ausdrücken zu können, „gestern abend ist ein Weib in unser Lager gekommen, während die jungen Leute auf der Jagd waren, und hat, gegen die Weisung eines alten Mannes, der ihn fortjagte von dort, wo er nicht bleiben durfte, die Frauen im Lager gedregert und beleidigt. Sogar an meine Hütte wagte er sich, deren inneren Raum beglitt ist, überließ meine Frauen und mußte von ihnen mit Gewalt getrieben werden.“

„Was sagt er?“ fragte der Richter, der anfang neugierig zu werden. Wie ihm aber Richter die Worte überließ, schüttelte er ärgerlich mit dem Kopfe und rief: „Unfug! Das schelte auch noch, daß wir uns mit solchen Lappalien befaßen sollten. Was geht das mich an? Ich soll jetzt wohl auch noch gar die indianischen Weiber hüten?“

„Halt!“ rief aber der Häuptling, stolz die Hand gegen ihn ausstreckend, „die hätten sich selber, und sind wir in der Nähe, so tun es unsere Arme. Leider“, setzte er dann wieder in spanischer Sprache hinzu, „kam ich zu spät zurück; der weibe Hude aber, als er sah, daß die Frauen ihn mit Verachtung zurückwiesen, schlug einen alten Mann, der zu ihrem Schutze hinzugelangt, zu Boden, verwundete einen anderen mit einem Messer, und entließ er, als er fürchtete, daß der geliebte Schrei der Frauen einen der jungen Leute herbeirufen würde. Sein Pferd hatte er angebunden in der Nähe stehen, und ein ihm nachgeschlossener Weib erreichte ihn nicht mehr.“

„So?“ sagte der Richter, als ihm die Anklage überliefert war, „das ist nicht übel. Ihr schließt mit Weiben nach einem Weiben und verlannt dann am Ende gar auch noch, daß wir ihn dafür bestrafen sollen?“

„Lieber Freund“, nahm hier der Sheriff das Wort, ohne sich weiter viel an seinen Vorgebeten zu kehren, „das ist alles recht schön und gut, ich denke mir auch, ihr habt ein Recht, die zu verzeihen, die euch überfallen wollen.“

„Über nicht mit Weiben nach ihnen zu schießen“, unterbrach ihn heftig der Major.

„Und warum nicht?“ sagte der Sheriff ruhig, „wenn der Burische sein Messer gezogen und einen der Leute verwundet hat, so muß er sich auch darauf gefaßt halten, eine andere Waffe gegen sich gefaßt zu haben, und weiter keine Wehr, als ihre schwachen Bögen und Pfeile, führen diese Stämme.“ Das aber ganz beiseite, wist Ihr den Namen des Schuldigen?

„Was geht uns der Name an?“ unterbrach ihn aufs neue der Richter, der sich jetzt über den Sheriff ärgerte, „ich will seinen Namen gar nicht wissen, denn hat er Narrenspößen gemacht, so haben die dafür auf ihn geschossen und die Sache ist abgemacht.“

„Die Sache ist nicht abgemacht!“ rief aber, sich trotzig emporrichtend, der Wilde. „Er hat das Blut eines von unserem Stamme vergossen, das Blut eines Greises, der jetzt an schwerer Wunde deneliegt, und ich bin zu dir, dem Alkaliden dieses Riviers, gekommen, die Bestrafung des Weibes zu verlangen, ebenso wie du sicher bist, daß die von meinen Weiben bestraft werden, die sich gegen einen der Fremden vergangen haben.“

„So?“ rief der Richter, mit einem boshaften Blick auf den Wilden, „hast du auch etwa die spitzbüchigen Kanaillen bestraft, die mir vor vierzehn Tagen mein Kavalier gestohlen haben, he? Hab ich mein Tier selbst etwa wiederbekommen?“

(Fortsetzung folgt.)

gähne sogenannte Finanzreform überlassen. Zur Frage der Maifeier wurde eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, daß der Parteitag in Leipzig endlich eine allseitig betriebende Lösung dieser Frage bringt. Die Konferenz hält es für zweckmäßig, die Maifeier auf den ersten Sonntag im Mai festzulegen.

Konferenz für den Wahlkreis Düsseldorf. Als Reichstagskandidat wurde Genosse Haberland-Barmen für den Wahlkreis Düsseldorf einstimmig aufgestellt. Der frühere Kandidat des Kreises war der verstorbene Genosse Grimpe. Zum Organisationsstatut wird beantragt: Die 20 Prozent an den Parteivorstand sollen nur von den von den Landes- bzw. Bezirksorganisationen festgesetzten Beiträgen abgeliefert werden. Die Mitglieder der Reichstagsfraktion sollen auf dem Parteitag nur beratende Stimme haben. Runt Vorstände der Landes- bzw. Bezirksorganisation sollen das Recht haben, die Einberufung eines außerordentlichen Parteitagess zu beantragen. In § 23 des Entwurfes soll das Wort „beabsichtigt“ gestrichen werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Gesetzte Lokalisierung. Das Industriegebiet Mannheim war von jeher ein Tummelplatz der Lokalisierung. Obwohl sie nur über wenige Mitglieder verfügen, versuchen sie doch bei allen größeren Betriebsdifferenzen die Arbeitermassen gegen die Funktionäre der Gewerkschaften aufzufachen und Partei und Gewerkschaften zu schädigen. Anlässlich des im Dezember des letzten Jahres erfolgten Abbruchs des Streiks im Strohbelwerk war die Aufregung der Arbeiter gegen den Vorstand und die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes groß. Die Partei und die „Volksstimme“ konnte den Verlauf des Streiks natürlich nicht ändern. Diese Zeit der allgemeinen Aufregung benutzten die Lokalisierung wieder, wie schon so oft, zu ihren Quertreibereien. Allen voran betätigte sich ein gewisser Adolf Stelzer aus Dresden, der nach seinem Parteiausschluss in Dresden lange Jahre hindurch in Babel unsere Partei belästigte. Als die Lokalisierung zu vorüberig wurde, da griff die „Volksstimme“ zu dem Mittel, den „Führer“ Stelzer mit bengalischem Licht zu beleuchten. Sie listete den Schleier über dessen wenig ruhmvolle Vergangenheit und stellte schließlich an diesen die offene Anfrage: Wer bist du? Woher lebst du?

Die Auskunft über seine Berufsverhältnisse verweigerte der Mann, er lief um Gericht und verklagte den Metallarbeiter Genossen A. Kemmle von der „Volksstimme“ wegen Verleumdung und Beleidigung. Die Verhandlung fand am 29. Juli vor dem Mannheimer Schöffengericht statt und endete mit einer Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Die Gerichtskosten muß zu zwei Dritteln der Kläger, zu einem Drittel der Verurteilten tragen. Gegenlage war nicht erhoben. Die Verurteilung erfolgte wegen eines Satzes, in dem ausgesprochen war, daß Lokalisierung einen sozialdemokratischen Redakteur nicht beleidigen können, das könnten nur anständige, ehrliche Menschen. Der Verlauf der Verhandlung gestaltete sich zu einer glatten moralischen Niederlage der Lokalisierung.

Die Christen und die „Gelben“. Im „Bund“ tobt Herr Lebius gegen die Christlichen, weil diese ihre Leute über die arbeitende Masse der gelben Vereine aufklären. Bei Gelegenheit des Kongresses der christlichen Gewerkschaften in Köln fand am 18. Juli auch eine Versammlung in Köln statt, die sich mit der Stellung der christlichen Gewerkschaften in gesellschaftlicher und politischer Beziehung befaßte. In dieser Versammlung sprach auch der Staatsminister a. D. v. Berlepsch, und dieser sagte bei Bezeichnung der verschiedenen Organisationsrichtungen unter anderem: „Ich rede nicht von den sogenannten gelben Gewerkschaften; das sind keine Arbeiter, sondern Unternehmervorgänger, von Unternehmern und für diese gegründet.“ Diese Kennzeichnung hat nun den Zorn des Herrn Lebius erregt, und doch ist die Bezeichnung des Herrn v. Berlepsch durchaus richtig, wie der nachfolgende Brief des Herrn Lebius beweist:

Herrn Dr. Wagner

Saarbrücken
Burbacher Hütte.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Herr Rittmeister Renner, von der Direktion des Stahlwerkes Oberhausen, hat für seine gelben Vereine den „Bund“ als Vereinszeitung eingeführt. Gleichzeitig wollen wir von nun an mit derselben Energie wie gegen die Sozialdemokraten auch gegen die christlichen Gewerkschaften ankämpfen. Wir können dieses aber von Berlin aus nicht alles machen und würden uns freuen, wenn Sie uns vielleicht Artikel gegen die „Saarpfost“ schreiben würden. Wir zahlen 10 Pf. für die Zeile.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Rudolf Lebius.

Nach diesem Brief kann man den Bornesausbruch des „Bund“ gegen die christlichen Gewerkschaften nicht als etwas irgendwie Berechtigtes ansehen, höchstens kann man es als einen Wutausbruch darüber bezeichnen, daß den gelben Arbeiterfreunden die Maske vom Gesicht gezogen ist, und zwar von einer Seite, die zwar mit der Sozialdemokratie nichts zu tun hat, aber aus Reinlichkeitsgründen auch nichts mit den Gelben zu tun haben will.

Lebius vernarrt. Einen Artikel des Solinger Stahlwarenarbeiters, der in der Zeit befristeter Zwischstellungen zwischen der Solinger Lokalarorganisation und dem Deutschen Metallarbeiterverbande veröffentlicht worden ist und dem Vorstande dieses Verbandes beleidigende Vorwürfe macht, hatte Lebius in seinem „Bund“ abgedruckt und Bemerkungen hinzugefügt, durch die er sich den Inhalt des Artikels zu eigen macht. Schliche, der Vorstände des Deutschen Metallarbeiterverbandes, reichte deshalb die Beleidigungssklage gegen Lebius ein. Das zuständige Amtsgericht Gr. Lichterfelde lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab mit einer Begründung, welche verschiedene Ausfälle gegen die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie enthielt. Auf Beschwerde des Klägers hat aber das Landgericht die Eröffnung des Hauptverfahrens angeordnet. Vor dem Schöffengericht Gr. Lichterfelde, welches am 28. Juni in der Sache verhandelte, wurde Lebius damit herausgerufen, daß er den Artikel des „Solinger Stahlwarenarbeiters“ nur referierend wiedergegeben habe, ohne sich mit dem Inhalt einverstanden erklärt zu haben. Doch mit dieser Ausrede kam Lebius nicht durch. — Der Verteidiger des Klägers, Rechtsanwalt Roth, wies nach, daß Lebius nicht nur referiert, sondern sich die vom „Solinger Stahlwarenarbeiter“ verbreiteten Beleidigungen zu eigen gemacht und sogar noch selbst Beleidigungen hinzugefügt habe. — Dieem Standpunkt schloß sich auch das Gericht an. Es verurteilte Lebius zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Vom Versammlungsrecht in Obersachsen. Der Bezirksleiter des Bergarbeiterverbandes, Genosse Danisch, hatte für Sonntag, 23. Mai, eine Versammlung zu Ditzschowitz unter freiem Himmel angemeldet. Die Versammlung wurde vom Amtsvorsteher verboten. Auf die Beschwerde an den Herrn Justizminister ist folgender Bescheid eingegangen:

„Berlin, den 28. Juni 1909.“

Ihre an den Herrn Justizminister gerichtete Beschwerde vom 22. vorigen Monats ist am mich zur zuständigen Entscheidung abgegeben worden.

Nach Prüfung derselben eröffne ich Ihnen, daß ich mich nicht in der Lage befinde, die Verfügung des Herrn Amtsvorstehers in Ditzschowitz vom 21. vorigen Monats, durch welche Ihnen die Genehmigung zur Abhaltung einer öffentlichen politischen Versammlung unter freiem Himmel d. selbst am 23. vorigen Monats verfügt wurde, aufzuheben.

Nach dem Bericht des Amtsvorstehers hatte der Ortspfarrer von der Kanzel herab gegen die Teilnahme an der Versammlung gesprochen. Es bildeten sich infolgedessen zwei Parteien, von denen die größere energisch gegen die geplante Versammlung protestierte. Ferner war zu beachten, daß am 23. Mai er. im benachbarten polnischen Orte Jelen ein großes Vereinsfest stattfand, und daß erfahrungsgemäß die Teilnehmer an Feste daselbst immer nach dem gegen-

berliegenden herüberkommen. Da die Versammlung annehmend verlaufen ist, wird die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

Der Herr Amtsvorsteher hat die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt. Die Versammlung am 23. Mai festgelegt.

überlassen. Zur Frage der
angenommen, in der der
Leipzig endlich eine allseitig
bringt. Die Konferenz hält
auf den ersten Sonntag im

Düsseldorf. Als Reichstags-
r Land- und Varmen für den
aufgestellt. Der frühere Kan-
dene Genosse Grimpe. Zum
t: Die 20 Prozent an den
von den Landes- bzw. Be-
trägen abgeteilt werden.
tion sollen auf dem Partei-
Rat Vorstände der Landes-
als Recht haben, die Einbe-
teiliges zu beantragen. In
dort "denkbar" gestrichen

bewegung.

Industriegebiet Mannheim
Volatilität. Obwohl sie nur
beruhen auf der doch bei allen
Arbeitermassen gegen die
Häufung von Partei und
hauptsächlich im Dezember des
des Streiks im Streikwert
den den Vorstand und die
Landes groß. Die Partei
Verlauf des Kampfes natür-
allgemeinen Unruhe be-
hen so oft, zu ihren Quer-
sie sich ein gewisser Adolfs
seiner Parteiausführung in
der unsere Partei bekämpfte.
den, da griff die "Volks-"
Stelzer mit bengalischem
Schleier über seinen wenig
schließlich an diesen die
von leben Sie?

Verhältnisse der verweirte der
rklagt den Reichsleiter Ge-
Volksstimme" wegen Be-
Verhandlung fand am
offenerhandelt statt und endete
agten zu einer Selbststra-
muss zu zwei Drittel der
teile tragen. Gegenfrage
erfolgte wegen eines
dass Volatilität einen sozial-
den können, das könnten
Der Verlauf der Verhand-
moralischen Niederlage der

Im "Bund" tödt Herr
diese ihre Leute über die
eine auflösen. Bei Ge-
Gewerkschaften in Köln
umlung in Köln statt, die
Gewerkschaften in gewer-
besetzte. In dieser Ver-
ter a. d. v. Berleppich,
verchiedenen Organi-
rede nicht von den so-
find keine Arbeiter, son-
Unternehmern und für
tag hat nun den Born des
die Bezeichnung des Herrn
der nachfolgende Brief des

Saarbrücken
Burbacher Güte.

Der Direktion des Stahl-
den gelben Vereine den
dirt. Gleichzeitig wollen
ge wie gegen die Sozial-
lichen Gewerkschaften an-
von Berlin aus nicht alles
wenn Sie uns vielleicht
den würden. Wir zahlen

er Hochachtung
Nudolf Lebus.

den Vornahmebruch des
schaften nicht als etwas
stens kann man es als
in, dass den gelben Ar-
gezogen ist, und zwar von
demokratie nicht zu tun
nichts mit den Gelben

des "Solinger Stahl-
ter Unstimmigkeiten zwischen
dem Deutschen Metall-
ist und dem Vorstände
e macht, hatte Lebus in
ungen hinzugefügt, durch
igen macht. Schilde, der
erverbandes, reichte des-
us ein. Das zuständige
Eröffnung des Haupt-
welche verschiedene Aus-
und die Sozialdemokratie
hat aber das Landgericht
angeordnet. Vor dem
s am 28. Juli in der
amit herauszubringen, das
renarbeiter" nur referen-
dem Inhalt einverstanden
strebe kam Lebus nicht
Rechtsanwalt Roth, wies
ndern sich die vom So-
Beleidigungen zu eigen-
ungen hinzugefügt habe.
as Gericht an. Es ver-
50 Mark.

schleien. Der Bezirks-
offe Danisch, hatte für
zu Diebstahl unter
riamlung wurde vom
schwerde an den Herrn
gegangen.

den 28. Juni 1909.
er gerichtete Weisung
zur zuständigen Er-

nehmen, dass ich mich nicht
des Herrn Amtsvor-
origen Monats, durch
Abhaltung einer öffent-
r freiem Himmel dar-
wurde, aufzuheben.
Herr hatte der Orts-
die Teilnahme an der
sich infolgedessen zwei
gisch gegen die geplant
erner war zu beachten,
polnischen Orte Jelen
dass erfahrungsgemäß
immer nach dem gegen-

Überliegenden preussischen Wirtschaft in Jast-Dieckhoff
herüberkommen.

Da die von Ihnen beabsichtigte Verammlung auf einer
Wieze unweit Jast stattfinden sollte, war mit Bestimmtheit
anzunehmen, dass auch eine große Anzahl Galizier an dieser
Verammlung teilnehmen würden.

Der Herr Amtsvorsteher befand sich somit im Recht,
wenn er es für unaussprechlich hielt, dass die Beratungen und
Verhandlungen in der Verammlung zu scharfen Auseinander-
setzungen und Zusammenstößen unter den an derselben teil-
nehmenden drei Parteien führen würde. Es bestand also tat-
sächlich erhebliche Gefahr für die öffentliche Sicherheit,
welche die Ablehnung der Genehmigung seitens des Herrn
Amtsvorstehers rechtfertigt. Unterdrift uneliech.

Bemerkte sei, dass im galizischen Orte Jelen kein Vereinsfest
an dem betr. Tage stattfand. Uebrigens ist die landesrätliche
Befürchtung wegen der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit
total grundlos gewesen; denn die Verammlung hat trotz des
Verbotes stattgefunden und zwar als eine Gelegenheitsveramm-
lung aus der Przemyslgrube. Die Ausführungen unserer zwei
Genossen in dieser Verammlung wurden mit großem Beifall
angenommen. Von einer Störung der öffentlichen Sicherheit
und Ordnung hat kein Mensch etwas gemerkt.

Lohnbewegung der Binnenschiffer. In Magdeburg beschloß
eine stark besuchte Verammlung der Binnenschiffer, Maschinisten
und Heizer der Ruck-Schiffahrt, in eine Lohnbewegung einzu-
treten. Es wurde einem Tarif zugestimmt, der den Elbfisch-
fabrikanten und den Reedereien vorgelegt werden soll.
Der Entwurf sieht feste Monatslöhne vor und zwar für erste
Steuereute auf Dampfern 165 Mark, für zweite Steuereute
160 Mark, für Elbfischfabrikantensteuereute 150 und für Bootsteuereute
120 Mark. Es soll verhandelt werden, den Tarif schon zum
1. September zum Abschluß zu bringen.

Generallstreik in Schweden. Die Taktik der schwedischen
Unternehmer-Organisationen geht seit Jahren darauf hinaus,
selbst die kleinsten Kämpfe der Arbeiter durch Massenausper-
rungen lahmzulegen. Bereits im Jahre 1905 kam es durch diese
Taktik zu einer Generalausperrung in der schwedischen Eisen-
und Metallindustrie, von der circa 20.000 Arbeiter betroffen
wurden. Nach 4-monatlichem Kampfe wurde dieser ausgenutzt
der Arbeiter einigedien. Immerhin waren diese Ausperrungen
in jenen Jahren noch beruflich Art, so wie in Deutschland
heute noch die beruflichen Unternehmer-Organisationen allein
über ihre Kämpfe mit der Arbeiterkraft entscheiden, so war es
bis dahin auch in Schweden. Seit 1905 aber haben sich die Ver-
hältnisse dort gewaltig geändert. Die Unternehmerorganisation
ist nicht nur beruflich erstarkt, sondern auch ihre Zentralisation
ist nahezu bis zur letzten Konsequenz durchgeführt. Die Taktik
dieser zentralisierten Unternehmerorganisation geht nun, wie
oben schon erwähnt, darauf hinaus, durch Massenausperrungen
die Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserungen ihrer Lage
zu verhindern. Konsequenz hat die Unternehmerorganisation in
den letzten Jahren darauf hingearbeitet, eine Generalausper-
rung zu organisieren, um auf diese Weise einen vernünftigen
Schlag gegen die Gewerkschaften zu führen. Die gegenwärtige
Krise ergibt nun dem Unternehmertum für die Ausführung
dieser Absicht geeignet. Bereits während der Frühjahrs-
im Stocholmer Bauwerke wurde ein Ultimatum an die Ar-
beiterkraft gestellt, wonach sämtliche in dem schwedischen Bau-
gewerbe beschäftigten Arbeiter ausgeperrt werden sollten, so-
fern sie sich nicht den Geboten der Unternehmerorganisation
fügten, und im Hintergrunde lagerte bereits die Generalaus-
perrung sämtlicher Verufe. Diese Ausperrung wurde damals
verhindert durch ein geschicktes Eingreifen des offiziellen staat-
lichen Vermittlungsbeamten, der beiden Parteien genehme Vor-
schläge zur Beilegung des Kampfes machte. Die bei dieser Ge-
legenheit also vereitelte Ausperrung ließ die mächtige Unter-
nehmerzentrale, den Schwedischen Arbeitgeberverein, nicht ruhen.
Sie hat jetzt die Gelegenheit der Kämpfe im Schneidergewerbe
und in der Cellulose-Industrie benutzt, um den von ihr lange
gewünschten Schlag gegen die Gewerkschaften zu führen. Der
Kampf im Schneidergewerbe betrifft ausschließlich vom Unter-
nehmertum beabsichtigte Lohnherabsetzungen. Die Großisten der
Herrenkonfektion verlangen seit langem einen Reichstaxi; in
den im Frühjahr geführten Verhandlungen aber wünschten sie
diesen Taxi nur mit erheblichen Herabsetzungen der jetzt in den
Folalberträgen festgesetzten Lohnnormen. Als die Arbeiter diese
Forderung der Herren Konfektionäre entschieden ablehnten,
wurden sie am 24. Mai im ganzen Reiche ausgeperrt. In der
Cellulose-Industrie, einer infolge der großen Holzbestände wich-
tigsten Industriezweigen des Landes, verlangen die Unterneh-
mer ebenfalls eine erhebliche Herabsetzung der Arbeitslöhne.
Das jetzige Akkord-Prämien-Lohnsystem soll beibehalten werden,
aber so umgestaltet, dass die Lohnsätze so reduziert, dass die Ar-
beiter trotz einer größeren Arbeitsleistung, eines größeren Ar-
beitsquantums also, Lohnreduktionen bis zu 400 Kronen pro
Jahr in den Kauf nehmen sollen. Selbstverständlich können die
Arbeiter bei der infolge der Agrarpolitik bestehenden Lebens-

mittelsteuerung, die in den letzten Jahren einen hohen Grad er-
reicht hat, auf diese Forderungen der Unternehmer nicht ein-
gehen. Ihre endgültige Ablehnung der Unternehmerforderungen
beantwortete die Unternehmerorganisation mit der Generalaus-
perrung sämtlicher in der Cellulose-Industrie tätigen Arbeiter
am 12. Juli dieses Jahres. Ein weniger bedeutender Kampf
spielte sich seit Wochen in der Wege- und Wasserbau-Industrie
ab. Die Kämpfe in der Cellulose-Industrie und im Schneid-
ergewerbe waren so lange lediglich eine Sache der gegenseitigen
beruflichen Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter.
Am 14. Juli aber übernahm der Schwedische Arbeitgeberverein
als Zentralorganisation der wichtigsten Unternehmerverbände
der schwedischen Industrie die Führung. Er beschloß nun, seine
lange gehegte Absicht, die Gewerkschaften durch einen Massen-
kampf so zu schwächen, daß sie in allen noch unerledigten Prin-
zipienfragen unbedingt seinen Geboten sich fügen sollten, auszu-
führen. Folgendes Ultimatum wurde der Landeszentrale der
schwedischen Gewerkschaften am folgenden Tage zugefandt:

„Soll nicht bis zum 26. Juli sämtliche Konflikte zu den
von der Unternehmerzentrale anerkannten Bedingungen be-
endet sind, werden die Ausperrungen ausgedehnt: a) am 26.
Juli auf die Holzschleifereien, die Textilindustrie und die
Sägewerke, b) am 2. August auf die Eisenwerke. Wenn auch
diese Ausdehnung der Ausperrungen ergebnislos bleiben
sollte, ist der Vorstand zu weiteren Ausperrungen nach eigen-
em Ermessen autorisiert worden.“

Bis zum 26. Juli war eine Einigung nicht erzielt worden,
weil die Unternehmerzentrale strikte auf ihren Forderungen be-
stand, die wiederum von der Arbeiterkraft aus den schon erläu-
terten Gründen nicht angenommen werden konnten. Es erfolgte
also die Ausperrung in der Textilindustrie, in den Holzschlei-
fereien und Sägewerken am genannten Tage. Betroffen wurden
zunächst 50.000 Arbeiter. Weitere 30.000 Arbeiter der Eisenwerke
wurden nach dem oben zitierten Ultimatum am 2. August aus-
geperrt. Die Gewerkschaftsvorstände traten nach Empfang des
Ultimatums am 19. Juli zusammen und beschloßen, nicht die
juzuführende Ausperrung nach Belieben der Unternehmerorgani-
sation abzuwarten, sondern bereits am 4. August den General-
streik im ganzen Lande zu proklamieren. Vom Generalstreik
ausgenommen sind die in der Krankenpflege, in der Pflege
lebender Tiere, in den Betrieben der Beleuchtung, Wasserver-
sorgung und der Straßenreinigung beschäftigten Personen. Es
wurde ferner beschlossen, von Tage des Generalstreiks ab keine
regulären Streikunterstützungen mehr auszusenden, sondern alle
verfügbaren Mittel zur Milderung der Folgen des Kampfes zur
Abwendung der bittersten Not zu verwenden. Der Beschluß der
Gewerkschaftsvorstände, der nach Inkrafttreten der ersten Aus-
perrung, am 27. Juli, publiziert wurde, hat in der gesamten Ar-
beiterkraft die größte Begeisterung hervorgerufen. Von allen
Seiten kommen zustimmende Erklärungen und Beschlüsse aus
Arbeiter- und Gewerkschaftsversammlungen, die dafür garan-
tieren, daß am 4. August der Parole der Gewerkschaftsvorstände
einstimmig Folge gegeben wird. Selbst die Eisenbahner sind durch-
aus für eine Einstellung der Arbeit, welche indes von der In-
dustrie-Arbeiterkraft bezogen von den Gewerkschaften zunächst nicht
gewünscht wird. Die bürgerliche Presse des Landes gibt sich
der Hoffnung hin, daß diese Aktion der schwedischen Gewer-
kschaften bei der Arbeiterkraft des Auslandes keine Sympathie
finde. Sie dürfte sich darin täuschen. Ueberall im Auslande,
wo man die Taktik der schwedischen Unternehmerorganisation
verfolgt hat, ist man sich auch darüber klar, daß eine andere
Möglichkeit, dieser Taktik Einhalt zu gebieten, nicht vorhanden
ist. Die Arbeiter können nur durch die Führung eines ent-
schiedenem Gegenstandes den Unternehmern die Ausperrungs-
tollheit austreiben. Auch in Deutschland, das die stärkste Ge-
werkschaftsorganisation des Kontinents hat, ist diese Auffassung
allgemein. Die bürgerlichen Blätter Schwedens sollten also
etwas weniger großmütig von der angeblichen Antipathie der
Gewerkschaften des Auslandes gegen ihre schwedische Bruder-
organisation reden. Wie die schwedische Presse mittelt, hat auch
der in Deutschland amtierende Präsident der American Federa-
tion of Labor, Samuel Gompers, dem offiziellen Vertreter der
schwedischen Gewerkschaften seine Sympathie mit diesem Kampfe
der schwedischen Arbeiter ausgesprochen. An dem Kampfe wer-
den voraussichtlich zwischen 200.000 und 300.000 Arbeiter teil-
nehmen. Es steht selbstverständlich zu erwarten, daß die schwe-
dische Arbeiterkraft den großen Entscheidungskampf mit der
selben Geschlossenheit führen wird, wie sie ihre bisherigen
Kämpfe zu führen gewohnt hat.

Vermischtes.

Der Elefant ist los. Ein hiebrer Einwohner von Tille-
mont (Belgien) war kürzlich des Abends noch draußen auf der
Plur. Er stand in einer Wiege und schaute fassend dem pur-
purnen Abendrot nach, das im Westen verglühete. Da löste sich
plötzlich etwas großes Graues, ein Un Ding von grotesker Form
aus den abendlichen Nebeln, die aus dem feuchten Wiesengrund

emporstiegen, und kam in eilemdem Laufe näher, sprang mit
spielender, unfähiger Leichtigkeit über Hecken und Gräben,
und rühte immer näher. Jetzt konnte er die vorher nur un-
deutlich zu erkennenden Umrisse genau wahrnehmen. Kein
Zweifel, es war ein Elefant, ein Elefant, der irgendwo aus einer
das wilde Ungetüm von dem vor Schrecken ganz erstarrten
Mann. Er wollte fliehen, er konnte nicht, das Entsetzen, das un-
beschreibliche Vorgefühl, in wenigen Sekunden von dem wüten-
den Dämonen zerstampft zu werden, lähmte ihm alle Glieder.
Der Angstschweiß brach ihm aus allen Poren. Entsetzte Se-
kunden! Da, was war das? Der eben noch wild heranrückende
Elefant legte sich auf die Seite, auf die rechte zuerst, wälzte sich
einen Augenblick nach Art der Hunde, dann auf die linke, erhob
sich wieder ohne Mühe und wiederholte dieses eigenartige Ma-
növer mehrmals. Von fern erscholl jetzt dumpfes Stimmen-
gewirr, eine vielstimmige Menschenmenge kam heran, mit Heu-
gabeln und Dreischlegeln bewaffnet. Sie hatte den flüchtigen
Elefanten auch bemerkt vom Dorf aus und war zu seiner Ver-
folgung ausgerückt, hielt sich aber in respektvoller Entfernung.
Der Elefant setzte indes sein tolles Geknurre fort, wälzte sich
ohne Unterlaß von der rechten auf die linke Seite, von der
linken auf die rechte. Und so leicht machte er das, so spielend
leicht, so fiebernd leicht wie ein Gummiball. Das kam unserem
Mann in der Wiege sonderbar vor. Der Elefant schien doch keine
erwünschten Angriffsabsichten zu haben. Vielleicht war er ganz
gutmütig, hatte nur in unbändiger Lust an der Freiheit einen kleinen
Brummel gemacht. Und allmählich lehrte dem Mann in der
Wiege die Bewegungsfähigkeit wieder, die starken Glieder lösten
sich, der Mut lehrte auch zurück mit dem Schwinden der Angst.
Vorichtiglich ließ er sich auf alle Viere nieder, trock näher an das
Ungetüm heran, indem er ein Staudenrohr als Dedung aus-
streckte. Nein, das konnte kein richtiger Elefant sein, trotzdem er
einem solchen so auffallend glich. Und so rühte er noch näher
und erkannte schließlich, daß der Elefant, der ihm einen so töd-
lichen Schrecken eingejagt hatte, ein "Elefant" aus Ballonstoff
war, dessen hohler Leib noch ebenso viel Gas in sich hatte, um
über die Wiege heranzuschweben. Und um den Hals hatte er
eine Karte gebunden, auf der eine Anweisung stand, wie man ihn
entleeren sollte und die Adresse, an die der entleerte Elefanteneis
zurückgeschickt werden sollte. Während dessen barnte die Menge
mit Heugabeln und Dreischlegeln, immer in respektvoller Ent-
fernung, der Dinge, die da kommen sollten. Erst nach und nach,
als sie sich von der Ungefährlichkeit der Situation und von der
Harmlosigkeit des "Tieres" überzeugt hatten, wagte sich einer
nach dem anderen heran. Das böse Tier hatte man in Heverle
bei Löwen anlässlich der dort alljährlich stattfindenden Gedenk-
feier der Erfindung des Leuchtgases losgelassen.

Standesamts-Nachrichten.

Seepen. In der Zeit vom 16. bis 31. Juli wurden beim
hiesigen Standesamt angemeldet:
Geburten: Söhne: Hofarbeiter Gustav Detmar,
Brünningshausen 18; Landwirt Heinrich Kipp, Zübraffen 2;
Mischhändler Gustav Fiedtler, Seepen 115.
Töchter: Sanbarbeiter Karl Binnenträger, Seepen 5;
Fabrikarbeiter Gustav Konrad, Seepen 248.
Aufgebot: Holschleifer Louis Hammer, Rheda, Feld-
markt 382, und Auguste Eilermann, Seepen 29.
Eheschließungen: Landwirt Wilhelm Ludolph, Brünnings-
hausen 18, und Marie Meyer zu Harlage, Gellershausen 1.
Sterbefälle: Rentienpänger Julius August Weg-
ner, 80 J., Seepen 101; Witwe Hanne Friederike Henriette
Sielemann geb. Möller, 80 J., Ostentrup 52; Anna Auguste
Franziska Klöpferpiper, 4 Mon., Seepen 61.

Stadt Herford. In der Zeit vom 26. bis 31. Juli 1909 sind
beim hiesigen Standesamt angezeigt:

Geburten: Söhne: Schuhmachermeister August Brink;
Drechsler Gustav Wehmer; Schneider Julius Schumacher;
Briestträger Hermann Bringer; Handlungsgehilfe Wilhelm
Zurheide.
Töchter: Schuhmacher Aug. Stranghöner; Tischler Wilhelm
Engelbrecht; Arbeiter August Hüchemann; Werlmeister Emil
Weber; Schuhmachermeister Wilhelm Vogelhang; Eisenbrecher
Wilhelm Meyer; Handelsmann Johann Wimmer; Malermeister
Wilhelm Mailänder.
Aufgebot: Buchhalter Max Hein und Johanne Wieg-
mann.

Eheschließungen. Hauderer Heinrich Behmeier und
Friederike Schröder geb. Burre; Kaufmann Karl Westertausen
und Amalie Schmier.

Sterbefälle. Friederike Stranghöner, 2 Std.; Heinrich
Hufemann, 28 Tage; Landgerichtsrat a. D. August Holle, 82 J.;
Antonie Holtauer, 27 Tage.

Alsbergs Weisse Woche

Enormer Posten

Frottier-Handtücher

vorzügliches Fabrikat

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stück	Stück	Stück	Stück
48	68	87	1.18

Frottier-Stoffe

90 cm breit	1.50	150 cm breit	1.95 und 2.85
-------------	------	--------------	---------------

Waschtisch-Garnituren

Decke mit Streifen	1.15 und 2.35
--------------------	---------------

Kinder-Badelaken

in diversen Größen 95, 1.25 1.95 2.35

Frottier-Badelaken

125x160	2.90	140x180	3.90	160x200	4.50
---------	------	---------	------	---------	------

Posten

Frottier-Badelaken

extra schwere Qualitäten mit kleinen Webefehlern

Serie I	Serie II	Serie III
130x160	160x200	165x250
sonst 4.75	sonst 6.90	sonst 7.75
2.90	4.90	5.75

S. Alsberg & Co.

4107



Goldperle

1925

Dieses Wort wollen Sie sich bitte merken beim Einkauf von Seifenpulver. — Jedes Paket enthält ein hübsches, brauchbares Geschenk. —

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



Brennabor

Vornehmste Marke. Hohe technische Vollendung. Pointliche Präzisionsarbeit. Unbegrenzte Haltbarkeit. Spielend leichter Lauf und elegantes Aussehen sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

General-Vertrieb: 3689

Herm. Diekmann, Brackwede.

Trauer-Briefe mit Couverts liefert Buchdruckerei „Volkswacht“.

Gedesanzeige.

Am Sonntag morgen 5 Uhr entschlief nach langem, schweren, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau und gute Mutter meiner Kinder, unsere Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Franziska Grund

im Alter von 24 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert an

4169*

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Spinnerei Vorwärts Nr. 15, aus statt.

Der Verkauf
beginnt
morgen
Mittwoch, 4. Aug.

Beachten
Sie unser morgiges
Angebot!

Unsere grossen Reste-Tage

die wir alljährlich am Schluss der Saison veranstalten,
bieten für unsere werte Kundschaft ersichtlich grosse
Vorteile. Es gelangen an diesen Tagen sämtliche Reste
und Abschnitte, die sich im Laufe des Jahres in allen
Abteilungen angehäuft haben, zu enorm billigen Preisen
zum Verkauf.

Jeder Rest ist ein Gelegenheitskauf.

Die Reste sind übersichtlich ausgelegt.

Gehr. Gottschalk

Niedernstrasse 29-31.

Bielefeld.

Niedernstrasse 29-31.

Sommertheater.

(Brinkhoffs Tonhalle.)
Heute 8 1/2 Uhr:
Mein Leopold.
Volksstück m. Gesang v. H. V. Arvonge.
Mittwoch, den 4. August:
Novität. Novität.
Der Stammbaum.
Schwank in 3 Akten von Paul Lenz
und G. May-Hartung.
Donnerstag:
Benefiz **Walter Neumann.**

Wohne jetzt
Almenstrasse 4
Eingang Hermannstrasse.
H. Kralemann
Naturheilvertreter.
Frauenleiden. In
der
Massage-Behandlung durch den
schwedischen Arzt Dr. Thure
Brandt ausgebildet. 4123

Sanitätsrat Dr. med. Bilfinger

schreibt:
„Kalobion-Kaffee schmeckt gut
und ist
sehr empfehlenswert!“
Kalobion-Nährsalz-Kaffee
bester billiger Ersatz für Bohnenkaffee
von wunderbar blutreinigender und blutbildender Wirkung.
1 Pfd. 45 Pfg.
Man verlange nur: 3391
Marke Kalobion.
Erhältlich in sämtlichen einschlägigen Geschäften.

Tod der Todesstrafe!

Von J. Stern.
Preis 20 Pfg. Porto nach auswärts 3 Pfg.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der **Volkswehr**, Bielefeld.

Geschäfts-Uebernahme.

Dem geehrten Publikum von Bielefeld und Umgegend teile ich
hierdurch mit, daß ich die bisher von Herrn **Sermann Korte** geführte
Rossfleisch-Halle
kassisch übernommen habe. — Zudem ich für saubere und prompte Be-
dienung Sorge tragen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch.
4164
Telephon Nr. 636. **Wilhelm Lecker.**

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner werten Kundschaft teile ich hierdurch mit, daß ich die von
mir seit Jahren geführte **Rossfleischerei**
Bielefelder Rossfleischhalle
Kronenstrasse Nr. 4
dem Rehger Herrn **Wilhelm Lecker**, hier, übertragen habe.
Für das mir erwiesene Wohlwollen sage ich meinen besten Dank.
Ich bitte gleichzeitig, daselbe meinem Nachfolger übertragen zu wollen.
4165
Hochachtungsvoll
Hermann Korte.

Ganz besondere Gelegenheit!

Teppiche

wobei Prachtexemplare, mit kleinen
faunisch, Webefächern, in nur
besten Qualitäten, echt Tournay,
Bouffes, Rugs usw., für feine
Salons und Zimmer in allen
Größen, auch Bettvorlagen,
Läuferstoffe, Linoleum-Läufer
und Teppiche, beim Transport
etwas gelitten. 4161

Gardinen

Reste zu 1, 2, 3-5 Fen-
stern passend, in weiß und
creme, abgepaßt und vom Stück,
schöne Muster für 50 Pfg.,
Rouleauxstoffe, Seidenstoffe,
Portieren, Tisch- und Chais-
longuedecken und vieles mehr,
weit unter Preis.

Nur allein **J. Lipschütz,**
Lützowstr. 7
I. Etage.

Keine teuren Ladenmieten, fast
keine Unkosten, nur beste Quali-
täten, daher so unerreicht billig.

Alsbergs Weisse Woche

Extra-Auslage.

Bielefelder Fabrikate.

Bielefelder Bettuch-Halbleinen	sonst 1.75	Mtr. 145	Pfg.
Bielefelder Bettuch-Halbleinen	sonst 1.95	„ 175	„
Bielefelder Bettuch-Halbleinen	sonst 2.65	„ 225	„
Bielefelder Bettuch-Reinleinen	sonst 3.90	„ 350	„
Bielefelder Halbleinen für Hemden	sonst 83 Pfg.	„ 69	„
Bielefelder Halbleinen für Hemden	sonst 98 Pfg.	„ 78	„
Bielefelder Handtücher	aus la. Gerstenkorn 1/2 Dtz.	550	„
Bielefelder Trockentücher	weiss m. rotem Rand 1/2 Dtz.	250	„
Bielefelder Trockentücher	reinleinen kariert 1/2 Dtz.	290	„
Bielefelder Handtuchgebilde	schwere Ware	Mtr. 68,78	„
Bielefelder Reinleinen	mit kleinen Webefehlern	135	„
Bielefelder halbl. Bettücher	m. Hohl- saum	285, 390	„

Für langjährige Haltbarkeit dieser hiesigen
Fabrikate übernehmen wir Garantie.

Neue Gedichte

von
Georg Berwegh.

Preis M. 1.00.
Porto nach auswärts 10 Pfg.

Zu beziehen durch
die Buchhandlung der **Volkswehr**
Bielefeld.

Geübte Einsatz-Näherinnen

werden gesucht. 4086

L. & J. Hirschfeld,
Schulstrasse 10.

An Hautkrankheiten, Pickel, Kopf-
ausschlag, Flechten, offene Beine
Leidende erhalten Rat, wie sie schnell
u. gründlich von ihren Leiden befreit
werden. **Möller, Herforderstr.,**
neben Stadttheaterschule. 3565

Sieben erschien:
Spezialnummer
des
„Simplicissimus“
Nr. 18.
Sommerfrische.
Buchhandlung „Volkswehr“.

Wer die „Volkswehr“ unterstützt, ist wert, auch
rinnen und Lesern der „Volkswehr“ unterstützt zu werden.

Künstliche Zähne

mit und ohne Gaumenplatte. 3691

Plombieren und Zahnoperationen schmerzlos.

Behandlung von Krankenkassen-Mitgliedern.

F. W. Müller, prakt. Zahn. Herforderstr.,
neb. der Stadtheidenschule.

Mässige Preise Bequeme Zahlung

Kleine Anzeigen-Gefe.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Ueberschrift 10 Pfg. * Worte mit mehr als 15 Buchstaben
werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Herford.

Durch Krankheit zurückgekommener
Genosse bittet die Parteigenossen um
Zuwendung vorkommender Mater-
arbeiten. Bestellungen beim Volks-
wehr-Expedienten. Schröder, Lüh-
straße 4. 4170

Fahrräder,

gebrauchte, billig zu verkaufen. Heine,
Lohsestr. 29. 4160

Ofen,

fast neu, billig zu verkaufen. Witten-
sindstraße 10, 1. Etage rechts. 4166

Reiseförbe,

Reiseförbe, gut gearbeitet, bei H.
Neufert, Korbwarengeschäft, Gehren-
berg 33. Reparaturen gut u. billig. 4087

3 Räume

sind wegen anderweitigem Unter-
nehmen mit oder ohne Laden sofort
zu vermieten, Rosenstraße 26, daselbst
ein großer Keller als Lagerraum zu
vermieten. 4156

Ausverkauf.

Da mein Laden bis zum 1. Okt.
geräumt sein muß, verkaufe sämtliche
Schuhwaren zu jedem annehmbaren
Preis. Braunwintel, Selter. 329.

50 Prozent

und mehr verdient jeder bis zum
Antritt der Steuer, der Zigarren
stückenweise kauft bei Aug. Dufmann,
Arndstr. 20, Ecke Gr. Kurfürstenstrasse.

Kochherde,

weiß und schwarz emailliert, wenig
gebraucht, in enorm großer Auswahl.
sollen räumungshalber zu jedem nur
annehmbaren Preis verkauft werden.
Teilszahlung gestattet. Adolf Heine,
Mitterstraße 57. 3569

Ofen,

Kochherde und Küchengeräte liefert
billigst Bedard & Rohmann, Güters-
loherstraße 58 a. 3504

Wohnung

von 3 Räumen zu vermieten. Feld-
straße 35. 4125

Abonnemen
für Bielefeld und
wie bei sämtlichen
ins Haus gebracht 6
M. Durch die
1,80 M. vierteljähr-
Befehlge
Einzelnnummer

Erfcheinun
it Ausnahme der
Feiertage täglich

Bersprech-Anschl

Nr. 179

Die heuti

Zu den F

Seute (Mittwo
Rienlampi, wie
ich em Gebiete d
bat. Der Ausp
aufolge bereits 80
ind, begannen die
den Generalausst
einigten Gewerha
Von den jirta 23
hörten am 31. D
organisation an.
mit Ausnahme vo
nisierten Sonderbi
in der Landesorga
lich taftliche Rüd
zentrale ab, nicht
einzelnen Orter
schlossen. Prinzip
banden. Daher n
auch von einem g
leitet werden. Un
schlossen, Solidari
Maffen der Unvo
über die brutale d
große Massen strö
um in dem allgen
schaft als Nämper
Bei diejem ge
größten der stand
das Kampfesterrai
Schweden hat
südlichen Dorelund
Der Umstand jed
zweite Hälfte des
bautreibende war,
große Hälfte des L
Aderbau wenig g
beim die jüdisch
natürlichen Voraus
Industrie. Es hat
einigte. Einige d
Für die aderba
der Volksdormbru
Jahre 1904 betrug
Köpfe. Im Verfa
man das Areal de
giffer von mehr d
Gesamtfläche des L
während die Deut
Quadratkilometer l
nur 125 Einwohn
Bevölkerungsziffer
zeichnen:

Jahr
Einw. pro qkm
Erst seit 1850 i
Bevölkerungsziffer
nicht. Ein großer
noch auf die Ausw
eine beschränkte Er
strie aber erst in d
machte. Während i
gent der Gesamtbev
in Schweden 1901
Städte industriell g
mehr als 50 000 Ein
diese Ziffer überich
Die prozentuale
die verchiedenen G
herdor:

Erwerbsgrup
Landwirtschaft
Industrie
Handel und Be
Dienstl. Dienst

Seit 1900 ist die
dorgeföhrt und b
sch eine völlige Um
Die Ausnutzung der
industrielle Zweite
strio von der engl
an Kapital erparen
Sandelshudget berich

Daß die industri
sich warten ließ, ist
beiterklasse, wie es b
liebe und ebenio gro
schlechten Gewissens
im Gegenteil im Aus
beitskraft geschäft, i
hat ihn stets mit off
Auswanderung eine
weise unter 15 000 S
bis zu 40 000 und m
39 525 Emigranten 3
nach Deutschland, 13
wegen. Sehen wir v
Auswandernden ab,
die Einwanderung
ist die amerikanisch
fallende. Sie erfährt
qualifizierter Arbeit
Hüttenarbeiter, 11 46
10 947 landwirtsch
Diese Auswanderer
nur Genüge, wie wen